MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
JUN 23 '75
HIST. LIBRARY

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

98. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 18. Juni 1975 | Nr. 25

Ich muß dich halten

Wie Jahr und Monden alten,
veraltet jede Pflicht.
Ich muß dich ja schon halten,
die Menschen halt ich nicht.

Denn wär ich auch mit andern,
dies nimmt mir keiner ab:
Muß von der Wiege wandern
allein bis an mein Grab.

Allein die Schritte zählen,
der keiner sich verlor;
mein tiefst und heimlichst Quälen
vernimmt kein fremdes Ohr.

Wie froh begann mein Reisen,
wie treu schien mir die Welt,
da, nun die Haare greisen,
auch Treu nicht Farbe hält.

Sie wendet sich mit Grämen,
sie weicht, und wär's mit Scham,
sie will schon Abschied nehmen,
noch eh der Abschied kam.

Noch eh die Monden alten,
veraltet jede Pflicht.
Ich muß dich, Herr, schon halten:
Die Menschen halt ich nicht.

Rudolf Alexander Schroeder

* * *

Die Freude

"Freuet euch in dem Herrn allewege! Und abermals sage ich: Freuet euch!" (Phil. 4, 4).

Der Mensch, die gesamte Kreatur, liebt die Freude. Dieses tut sich besonders im Fruehling kund, wenn die Natur zu neuem Leben erwacht. Da gruent es. Da blueht es. Da singt es. Auch die Menschheit hat ihre Freuden. Sie koennen edler, sie koennen aber auch boeser Natur sein. Wie dem auch sein mag, alle reichen sie nur bis zum Grabe. Der Christ jedoch hat christliche Freuden. Sie wurzeln meistens in tiefen Leiden, reichen jedoch bis in den Himmel. Dahin werden sie durch den Glauben getragen. Sehr tief war Abrahams Leid, als er seinen geliebten Sohn opfern sollte. Er tat es im Glauben, und Gott oeffnete ihm die Augen. Er sah den Tag Jesu Christi. Er freute sich und war froh (Joh. 8, 53). Mose entsagte den koeniglichen Freuden. Im Glauben wollte er viel lieber mit dem Gottesvolk Ungemach, Leiden ertragen. Er schaute auf die Belohnung (Hebr. 12, 2). Und unser Herr Jesus hing am Kreuze. Sein Leib, seine Seele, sein Geist litt unsaegliche Schmerzen, wo er doch haette im Himmel Freude haben koennen. Doch er achtete der Schande nicht (Heb. 12, 12). Er wollte lieber die durch Leiden bewirkten Freuden beim Vater haben. Darum wollen auch wir in leiblichen und seelischen Leiden nicht verzagen. Sie bewirken auch in uns eine ueber alle Massen wichtige Herrlichkeit, wo ewige Freude wird ueber unserem Haupte sein (Jes. 35, 10). Und diese Freude soll niemand von uns nehmen (Joh. 16, 22). J.B.W.

Auf dem Bilde ist eine Gruppe Mediziner. Hinten (v.l.n.r.): Herman Neufeld, Samara; Agatha Rempel, Gnadenfeld; Hans Strauss, Spat; vorne: N. J. Neufeld, Dawlekanowo, Ufa; Mariechen Rempel, Agathas Schwester; Anja Martins, Eufpatoria, Krim; Gerhard Neufeld, mein Bruder. (Zu "Krimer Treffen", Seite 14.)

Inder bewässern ihre Felder

J. M. Bhelwa, Sekretär der Mennonitischen Kirche in Indien, und Robert Miller, Direktor des MCC (Asien), gehen den unlängst gebauten Bewässerungskanal bei Mohidi, in der Nähe von Dhamtari, hinunter. Hinter ihnen folgen P. J. Malagar, Aeltester und Leiter der Mennonitischen Kirche in Indien, und Lloyd Fisher, geschäftsführender Sekretär von MEDA. Der Graben ist ein Arbeit-für-Geld-Projekt.

Hilfsarbeit schreitet voran

Eine der Hauptaufgaben in der Hilfsarbeit des Mennonitischen Zentralkomitees in Zentralindien ist, Kanäle und Reservoirs zu bauen und Wasser von Strömen und Wasserscheiden auf die Felder umzuleiten.

Um einstweilige Arbeitsmöglichkeiten für Bewohner zu schaffen, deren Dörfer unter der Dürre leiden, bilden indische und ausgewanderte Mennoniten Arbeit-für-Geld- und Arbeit-für-Essen-Projekte, die den Gemeinden auf längere Zeit zugute kommen sollen.

"Bewässerung ist eine dringende Notwendigkeit in Indien", erklärt Ben Sawatzky, Pastor der Bethesda-Mennonitenkirche in Henderson, Nebr., der für diese besondere viermonatige Aufgabe in Dhamtari, Indien, beurlaubt wurde. "Es gibt hier genug Wasser, das nur aufgefangen und nutzbar gemacht werden muß. Manchmal regnet es in der Regenzeit nicht und künstliche Bewässerung wäre von großem Nutzen. Sie wäre auch sehr gut für zweite und dritte Ernten."

Die Möglichkeit, Wasser zu bändigen und zweite und dritte Ernten zu erzielen, bedeutet einen großen Fortschritt für indische Familien, deren einzige wirtschaftliche Grundlage ein Stück Land ist, meint Sawatzky.

"Das Los des indischen Durchschnittsbauern ist jahrhundertealt. Er braucht dieselben Arbeitsmethoden, die seine Vorfahren vor 200 Jahren brauchten. Ungefähr 85 Prozent der indischen Bauern bearbeiten 3 bis 5 Acker Land. Unter den günstigsten Bedingungen erntet er gerade genug Reis für seine eigene Familie und etwas für Samen." Wenn der Regen während der Hauptwachstumsperiode unregelmäßig kommt, entwickelt sich der Reis nicht gut. "Und eine Mißernte zerstört die Landfamilie", betont Sawatzky.

(Fortsetzung auf Seite 4—2)

Aus dem Inhalt

Miteinander wandeln ..... S. 2
Libanons Christen ..... S. 2
Nachrichten ..... S. 4
Aus aller Welt ..... S. 4
Frauen- und Familiendienst . S. 5
Vortrag von F. C. Peters .... S. 6
MCC-Nachrichten ..... S. 7
Predigt von John Regehr ... S. 8
Einst und jetzt ..... S. 9
Erinnerungen, C.A. DeFehr S. 10
Nachrufe ..... S. 11
Aus den Gemeinden ..... S. 14

Miteinander wandeln

"Mögen auch zwei miteinander wandeln, sie seien denn eins untereinander?" (Amos 3, 3).

Der Prophet Amos spricht in diesem Schriftwort nicht von der Einigkeit zwischen Eheleuten, wir wollen sie heute jedoch auf das Verhältnis der Eheleute zueinander anwenden. Wir denken dabei nicht an eine Zweckehe oder an eine Ehe, die aus einer Gefühlswallung hervorgeht, sondern an eine christliche Ehe, die ja angeblich im Himmel geschlossen wird. Wir hören zu viel von den Aenderungen in der Ehe, die durch unsere moderne Zeit bedingt sind, und von den Fehlschlägen und Scheidungen von Ehen. Diese machen die Schlagzeilen der Zeitungen aus. Es gibt jedoch viele erfolgreiche Ehen, und über diese möchten wir heute sprechen. Das "Miteinander wandeln" stellt ein sich erweiterndes Gebiet der Einigkeit zwischen den beiden Ehepartnern dar, in dem viele Männer und Frauen Glück und persönliches Wachstum finden und ihr Leben bereichern.

Die Ehe ist eine Vereinbarung. Sie ist ein gegenseitiges Gelöbnis, in dem sich Mann und Frau miteinander verbinden. Das auf die Frage der Treue gegebene "Ja" gilt nicht auf eine Stunde, einen Tag oder ein Jahr, sondern auf das ganze Leben. Das "Ich liebe Dich!" sollte täglich aus tiefstem Herzensgrunde von den Lippen der Ehegatten aufsteigen.

Das Ehegelöbnis enthält den Ausdruck des Ausharrens "in guten und in bösen Tagen." Dieses Wort macht die Eheleute stark in ihrer Einheit. Dieses "sich kümmern" um den Ehepartner ist im Eheleben von großer Wichtigkeit. Das "miteinander wandeln" schließt eine liebende Besorgnis um das Wohlergehen des andern ein, die dazu verpflichtet, in jeder Lage und Not bei ihm auszuharren.

Die Ehe ist ein Gelöbnis der Treue, so lange der andere Ehepartner lebt. Durch das Ehegelöbnis wandeln die Eheleute miteinander, weil sie sich einig sind.

Die Ehe ist nicht ein sich gleichbleibender Zustand, sondern ein Wachsen und Zunehmen in der Einigkeit und Liebe. Der Begriff "Ehestand" ist eine unglückliche Formulierung. Die Ehe, an die wir denken, ist beständiges Wandeln, kein Stillstand. Dieser Wandel hat Richtung und Ziel. Die Ehe führt zu einem Ziel. Sie ist nicht in sich selbst ein anzustrebendes Ziel, sondern eine fortdauernde Reise, miteinander durch das Leben zu wandeln. Sie ist ein "Zusammengehen". Die Ehe ist eine Erfahrung des "Wir"-Lebens. Es hat im Rahmen der Rechtschaffenheit keine Begrenzungen. Es läßt keinen Raum für eine Unterbrechung der innigen Verbindung zwischen Mann und Frau. Von der Handhabung der Familiengelder bis zur Disziplinierung der Kinder gilt das "Wir" statt des selbstsüchtigen "Ich".

Dieses schließt nicht die Individualität des Einzelnen aus. Ein harmonisches Wandeln ist tatsächlich nur möglich, wenn man die Persönlichkeit des andern annimmt und respektiert. Das "Wir"-Erlebnis wird bereichert durch die Mißverständnisse, durch Aenderungen, durch Schmerzen und Herzeleid, die im Eheleben nicht ausbleiben. Es gibt deren viele. Mit dem Gefühl des "Wir", durch gegenseitiges Feingefühl und durch die von Herzen kommende Versöhnlichkeit wahrer Liebe, wirken sich diese zur Stärkung und Kräftigung des Ehebündnisses aus.

Das sich erweiternde Gebiet der Eintracht bezieht sich auf die Wertschätzung der Dinge um uns. Ein junges Ehepaar hatte ein kleines Kind, das sehr krank wurde. Man erwartete, daß der kleine Knabe sterben würde. Glücklicherweise blieb er am Leben. Als die Gefahr vorüber war, sagten sich die Eheleute fast einmütig: "Materielle Dinge sind doch so unwichtig; sie spielen eigentlich keine Rolle!" Es war eine wichtige Lektion, die sie so früh in ihrem Eheleben lernten. Aehnlich ging es uns, als wir während des Krieges nur unser nacktes Leben retteten. Wie dankbar waren wir, daß wir überlebten! Wie ein Gnadengeschenk nahmen wir jeden neuen Tag aus der Hand des Herrn entgegen. Das Eheleben kann durch eine rechte Einschätzung des Wertes materieller Dinge sehr bereichert werden.

Eine Bereicherung des Ehelebens kommt auch aus dem Wachstum von Idealen im Charakter und der Willigkeit, diesen Idealen zu folgen. Sie werden auch zu einem Gebiet der Vereinbarung zwischen Eheleuten in ihrem gemeinsamen Wandel. Die gemeinsame Bewertung von materiellen Dingen und von Charakteridealen verbindet die Eheleute in einer gemeinsamen Zielsetzung, die sie zusammen verfolgen und zu realisieren suchen.

Eine christliche Ehe, wie wir sie geschildert haben, ist ein gemeinsames Wandeln in der Gnade und unter der Führung Gottes, mit seiner Hilfe und seinem Segen. Nach 1. Mose 2, 18 heißt es: "Es ist nicht gut, daß der Mensch alleine sei." Der Herr Jesus ehrte die Ehe mit seiner Anwesenheit auf der Hochzeit zu Kana.

Wir fingen mit dem Wort aus Amos 3, 3 an: "Mögen auch zwei miteinander wandeln, sie seien denn eins untereinander?" Laßt uns mit einem anderen Schriftwort schließen: "Wer eine Ehefrau (einen Ehemann) findet, der findet etwas Gutes und kann guter Dinge sein im Herrn." Dieses haben viele in einem langen, glücklichen Eheleben erfahren. Möge Gott unsere christlichen Ehen, dieses "miteinander wandeln" im Herrn, reichlich segnen!

Erich L. Ratzlaff

Libanons Christen befürchten Vormacht der Moslems

Kurt Leissler

Beim Machtkampf im Libanon zwischen den bewaffneten Milizen der christlichen Bevölkerung und den palästinensischen Fedayin sind seit Ende April mehr als 300 Menschen getötet worden. Die Vorgänge in der "arabischen Schweiz", traditionell nach Europa orientiert, haben Washington alarmiert.

Der Auslöser für die neue Krise war alltäglich genug: Ein Trupp der Kataeb-Miliz, bewaffneter Arm der christlich-nationalistischen Falange, die aber keine Faschistischen Züge hat, nahm ein paar Angehörige der Palästinensischen Befreiungsfront (PLO) aufs Korn. Bei dem Schußwechsel gab es fünf Tote. Man nahm Rache und Gegenrache, andere Gruppen griffen ein. Das "Paris des Nahen Ostens" wurde durch Angst und Schrecken gelähmt.

Die christlichen Falangisten hatten unbestreitbar die Auseinandersetzung vom Zaune gebrochen — angeblich, weil es sie störte, daß die Palästinenser auf offener Straße Waffen trugen. Nach den von allen arabischen Staaten gebilligten Bedingungen für ihre Anwesenheit im Libanon ist das unzulässig. Die meisten Palästinenser kamen nach König Husseins großem Schlag gegen die Palätinenser im September 1970 als Flüchtlinge aus Jordanien in Libanon an. Doch sie hielten sich eigentlich nie an das Waffenverbot. Mehrfach, zuletzt im Mai 1973, kam es deshalb zu schweren Konflikten. Alle gingen unentschieden aus.

Die Palästinenser konnten ihre Stellung halten; sie üben nach wie vor in 14 Lagern im Libanon (fünf davon in Beirut), praktisch uneingeschränkte Souveränität aus. Zur Hilfe kamen ihnen jedesmal die anderen arabischen Staaten, die das kleine Libanon unter Druck setzten.

Die tiefere Ursache dieser Konflikte war stets, daß entweder die Palästinenser sich sehr stark fühlten — wie im Mai 1973, als sie Libanesen und Ausländer auf offener Straße festnahmen — oder daß sie, als Folge der allgemeinen politischen Lage im Nahen Osten, geschwächt waren.

Jetzt schienen sie schwach. Ihr Stern, der nach dem arabischen Gipfeltreffen von Rabat im November 1974 und Arafats UNO-Auftritt so hell glänzte, ist verblaßt. In Rabat hatte die PLO das Alleinvertretungsrecht über alle Palästinenser zugesprochen bekommen; danach war König Hussein von Jordanien in die Wüste geschickt worden. Doch inzwischen macht Aegypten nur noch Pflichtübungen für die Palästinenser.

PLO-Chef Arafat hat sich nicht zur offiziellen Anerkennung Israels als unabhängigen Staat durchringen können und ist deshalb für Jerusalem als Verhandlungspartner unakzeptabel. Dadurch wird auch Präsident Sadat auf seiner Suche nach dem endgültigen Arrangement mit Israel behindert.

Syrien, das bei früheren Konflikten dem Libanon sofort mit militärischer Intervention drohte, und im Mai 1973 mit einer Wirtschaftsblockade das Land fast erwürgte, versucht nun, sich mit Hussein, dem "Todfeind" der PLO, zu arrangieren. Außerdem hat Präsident Assad in Damaskus mit inneren Schwierigkeiten zu kämpfen und steht dem benachbarten Irak, der gerade die Kurden-Rebellion zerschlagen hat, wegen des Euphrat-Wassers in offenem Konflikt.

In dieser Situation war zu erwarten, daß die Kataeb-Miliz zuschlagen würde, und wenn auch nur, um zu zeigen, wer Herr im Hause ist. Viele Hinweise deuten darauf hin, daß die Falange-Führung unter Pierre Gemayel damit rechnete, von den regulären Streitkräften Hilfe zu bekommen, wenn die Palästinenser zurückschlagen würden. Denn die Streitkräfte — vorwiegend christlich geführt — sind mit der Falange-Miliz sozusagen "verschwägert": Bei Ernstfällen ist es üblich, daß die Miliz-Verbände geschlossen als reguläre Reserven einberufen werden.

Doch Gemayels Rechnung ging nicht auf. Die Streitkräfte blieben Gewehr bei Fuß stehen. Präsident Frandschijeh, ein Christ mit Nei-

Mennonitische Rundschau
woechentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 667-3560
abends: 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $6.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.

Alle Korrespondenz richte man an:

„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
R2L 1L4

Second class mail registration number — 1107

Umsiedlerliste der IMO

Liste 39

1957. Braun, Jakob, 21. Dezember 1910, Franzfeld/Sap. 1958. Braun, Anna/Reimer, 1. Mai 1912, Schönau.

Eingetroffen am 8. April aus Frunse/Kirgisien. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 68, I.

1959. Braun, Johann, 29. Mai 1909, Newyork, Ukraine. 1960. Braun, Katharina/Höppner verw. Hildebrand, 26. Februar 1910, Rosengart/Ukr.

Eingetroffen am 26. März 1975 aus Burino/Tscheljubinsk. Adresse: 3400 Göttingen, Landenstr. 27

1961. Dückmann, Johann, 29. Mai 1913, Alonsk/Omsk. 1962. Dückmann, Sara/Isaak, 10. Dezember 1912, Alexanderowka/Omsk. 1963. Dückmann, Margarete, 7. Dezember 1934, Alexanderowka/Omsk.

Eingetroffen am 16. April 1975 aus Frunse/Kirgisien. Adresse: 4750 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 10, III.

1964. Epp, Heinrich, 10. Juni 1914, Michelsburg/Sap. 1965. Epp, Erna/Klassen, 22. April 1918, Chortitza/Sap. 1966. Epp, Irene, 25. Oktober 1952, Karaganda/Kasachstan.

Eingetroffen am 19. April 1975 aus Karaganda/Kas. Adresse: 5450 Neuwied 13, Kurt-Schumacher-Str. 3—6.

1967. Penner, Katharina/Günther, 20. Juni 1892, Chortitza/Ukr.

Eingetroffen am 19. April 1975 aus Karaganda/Kas. Adresse: 5450 Neuwied, Kurt-Schumacher-Str. 3—6.

1968. Epp, Isaac, 3. Mai 1040, Neuendorf, Sap.

Eingetroffen am 22. März 1975 aus Archangelsk. Adresse: 4790 Paderborn, Neuenheerser Weg 10.

1969. Gretzinger, Richard, 25. Januar 1948, Archangelsk. 1970. Gretzinger, Maria/Michel, 21. Oktober 1952, Jemanschelinsk/Ural.

Eingetroffen am 1. April 1974 aus Riga/Lettland. Adresse: 5450 Neuwied 13, Schlesienstr. 7.

1971. Hildebrand, Heinrich, 10. Oktober 1949, Irkutsk/Sibirien. 1972. Hildebrand, Anna/Normatowa, 15. Januar 1951, Irkutsk, Sibirien. 1973. Hildebrand, Heinrich, 4. März 1972, Pärnu/Estland. 1974. Hildebrand, Victor, 8. April 1975, Neuwied/Deutschland.

Eingetroffen am 25. März 1975 aus Pärnu, Estland. Adresse: 5450 Neuwied 13, Mecklenburgstr. 16.

1976. Klassen, Johann, 13. Oktober 1934, Nikolaital/Dnjep. 1977. Klassen, Maria/Neufeld, 29. Januar 1933, Kaminka/Dnjep. 1978. Klassen, Anni, 1. Januar 1965, 30 Oktober/Kas. 1979. Klassen, Leni, 8. Januar 1966, 30 Oktober/Kas. 1980. Klassen, Hans, 25. März 1967, 30 Oktober/Kas. 1981. Klassen, Mariechen, 11. April 1970, Hulja/Estland. 1982. Klassen, Katharina, 19. November 1972, Hulja/Estland. 1983. Neufeld, Maria/Breul, 30. November 1894, Olgafeld (Grünfeld) Dnj.

Eingetroffen am 28. März 1975 aus Hulja/Estland. Adresse: 4750 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 68, III.

1984. Klassen, Viktor, 11. Juli 1935, Swetlotalinsk/Sap. 1985. Klassen, Katharina/Epp, 31. Dezember 1944, Kirchneustadt / Warthegau, 1986. Klassen, Peter, 11. Oktober 1963, Belijewodi/Kasach. 1987. Klassen, Woldemar, 26. Juni 1967, Belijewodi/Kasach.

Eingetroffen am 29. März 1975 aus Rakvere/Estland. Adresse: 4750 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 62, I.

1988. Klassen, Katharina/Sawatzka, 14. Mai 1903, Felsenbach/Ukr. 1989. Klassen, Katharina, 28. November 1926, Nikolaital/Dnjep.

Eingetroffen am 28. März 1975 aus Rakvere/Estland. Adresse: 475 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 68, III.

1990. Knelsen, Maria/Funk, 18. Januar 1912, Borwenka/Karkowska Obl. 1991. Folz, Maria/Knelsen, 15. April 1935, Schönenberg/Sap. 1992. Folz, Leanna, 24. September 1966, Soweitbad / Tadschikistan. 1993. Folz, Editha, 24. Oktober 1972, Vöru/Estland.

Eingetroffen am 8. April 1975 aus Vöru, Estland. Adresse: 4750 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 125, III.

1994. Löwen, Elisabeth/Isaak, 6. April 1916, Neu-Alexanderowka/Omsk. 1995. Löwen, Andre, 19. November 1949, Moskolenki/Omsk. 1996. Löwen, Katharina, 21. Januar 1956, Moskolenki/Omsk. 1997. Löwen, Nelli, 24. Juni 1960, Moskolenki/Omsk.

Eingetroffen am 9. April 1975 aus Frunse/Kirgisien. Adresse: 5450 Neuwied 11, Talweg 74.

1998. Löwen, Peter, 22. August 1934, Alexanderfeld/Sap. 1999. Löwen, Lena/Wiens, 5. Mai 1936, Friedensfeld/Sap. 2000. Löwen, Mariechen, 17. April 1960, Kant/Kirgisien. 2001. Löwen, Helene, 27. November 1962, Kant/Kirgisien. 2002. Löwen, Peter, 13. Dezember 1965, Cesis, Lettland.

Eingetroffen am 4. April 1975 aus Cesis/Lettland. Adresse: 4750 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 68, III.

2003. Naslawski, Elisabeth/Martens, 12. Juni 1912, Neuendorf/Sap.

Eingetroffen am 9. März 1975 aus Dschetisaj/Kasachstan. Adresse: 4811 Leopoldshöhe 4, Körnerstr. 7.

2004. Newidomski, Maria/Siemens, 1. März 1937, Nieder-Chortitza/Sap. 2005. Newidomski, Ludmila, 10. Juli 1957, Saporosche. 2006. Newidomski, Elisabeth, 25. Oktober 1958, Karaganda. 2007. Newidomski, Viktor, 27. April 1969, Leninbad/Tadschikistan.

Eingetroffen am 24. März 1975 aus Leninbad. Adresse; 4750 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 56, I.

2008. Olfert, Jakob, 10. November 1951, Orenburg. 2009. Olfert, Olga/Frank, 22. Juli 1952, Archangelsk. 2010. Olfert, Harri, 4. Juni 1974, Vöru/Estland.

Eingetroffen am 8. April 1975 aus Vöru/Estland. Adresse: 4750 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 58, III.

2011. Penner, Anna, 1. März 1898, Rußland.

Eingetroffen am 30. Oktober 1973 aus Nowosibirsk. Adresse: 4790 Paderborn, Rotheweg 105 a.

2012. Reimer, Peter, 17. Mai 1925, Chortitza/Sap. 2013. Reimer, Helene/Reimer, 26. März 1927, Baschkirien/Schaschminsk. 2014. Reimer, Irene, 17. Juli 1956, Fergana/Usbekistan.

Eingetroffen am 8. Februar 1975 aus Taldy-Kurgan/Kas. Adresse: 5464 Asbach, Eichholzstr. 1.

2015. Rempel, Irene, 18. Juli 1938, Schönau/Sap. 2016. Rempel, Agnes, 26. Mai 1962, Martuk/Kas. 2017. Rempel, Maria, 13. September 1914, Schönau/Sap.

Eingetroffen am 5. April 1975 aus Kohtla Järve/Estland. Adresse: 4750 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 69, II a.

2018. Sawatzki, Johann, 22. Dezember 1905, Chortitza/Ukr. 2019. Sawatzki, Anna/Dyck, 25. Dezember, Zentral/Woronjisch.

Eingetroffen am 2. März 1974 aus Tokmak/Kirgisien. Adresse: 5283 Bergneustadt, Danziger Str. 5.

2020. Thielmann, Anna/Bartel, 25. Mai 1909, Gregorowka. 2021. Thielmann, Herta, 17. April 1931, Alexanderwohl. 2022. Thielmann, Rita, 20. September 1955, Kirgisien.

Eingetroffen am 15. November 1972 aus Tallinn, Estland. Adresse: Anne: 7000 Stuttgart 1, Forststr. 77; Hertha: 7000 Stuttgart 1, Gutbrodstr. 21.

2023. Töws, Johann, 21. Dezember 1931, Osterwick/Sap. 2024. Töws, Elisabeth/Wiens, 20. November 1927, Friedensfeld/Sap. 2025. Töws, Jakob, 6. Juni 1968, Ligathe/Lettland.

Eingetroffen am 2. April 1975 aus Ligatne/Lettland. Adresse: 4750 Unna-Massen-Nord, Auf der Tüte 72, I.

2026. Wiebe, Justine, 27. April 1893, Gerhardstal/Ukr.

Eingetroffen am 4. März 1975 aus Kaskelen/Kasachstan. Adresse: 4992 Espelkamp, Ludwig-Steilhof, Rosenhaus Altenheim.

(Die Liste wird fortgesetzt)

Wir möchten gern euch sagen,
euch gern ins Herze tragen
das Licht, das uns verklärt.
Wir stritten all und litten;
und nun: je mehr wir bitten,
je mehr wird uns gewährt.

Rudolf Alexander Schröder

gung zum "starken Mann" und kein Freund der Palästinenser, gab den erwarteten Eingreifbefehl nicht. Ueber die Gründe kann man lange rätseln — wahrscheinlich schreckte er vor einer sich plötzlich abzeichnenden offenen Solidarisierung der Moslem-Bevölkerung mit der PLO zurück. Sie drohte zum offenen Bürgerkrieg zwischen Christen und Moslems zu führen. Das hätte das Ende des Libanons bedeuten können.

Die Lebensgrundlage des Libanons ist die Balance zwischen seinen beiden Hauptgruppen, die in insgesamt 17 Religionsgemeinschaften zersplittert sind. Die Struktur dieses Gleichgewichts wurde schon 1943 in dem sogenannten "Nationalpakt" festgeschrieben, der jeder einzelnen Gruppe ihre Anteile an politischer Macht und Verwaltung zuteilt.

Der "Nationalpakt" ging allerdings von der damals bestehenden Tatsache aus, daß die Bevölkerung je zur Hälfte aus Christen und Moslems bestand. Heute stimmt das nicht mehr: die Christen sind zwar wirtschaftlich und kulturell führend geworden, zahlenmäßig stellen die Moslems jedoch jetzt einen Anteil von mehr als 60 Prozent, die rund 200 000 Palästinenser nicht mitgezählt. Würden sich die Moslems mit den Palästinensern verbinden, würde das Gleichgewicht zerstört.

Präsident Frandschijeh versuchte zunächst, durch die Einsetzung einer nur aus Militärs bestehenden, christlich orientierten Regierung Ablösung für das kurz vor den Unruhen zurückgetretene Kabinett die bedrohliche Situation wieder in den Griff zu bekommen. Doch die scharfe Reaktion der Moslems zwang ihn zu einem schnellen Rückzieher. Die Militärs mußten zurücktreten.

Jetzt ist die Balance gefährdeter als je zuvor. Der Präsident beauftragte den Moslem-Politiker Karami mit der Bildung einer neuen Regierung. Damit sehen sich die bisher einflußreichen Christen vor eine Feuerprobe gestellt, Karami war einer der führenden Köpfe der Moslem-Rebellion im Herbst 1958, die Amerika zur militärischen Intervention veranlaßte, um den Libanon in seiner gegenwärtigen Form zu erhalten. Daß die USA nach dem Schok in Vietnam heute wieder zu einer riskoreichen Intervention bereit wären, ist sehr zu bezweifeln. (Aus "Die Welt")

Klassen Funeral Chapel

194 Henderson Highway
Winnipeg 5
Manitoba

Director
Walter Klassen

SCHREIBEN ODER TELEFONIEREN SIE UM IHRE

• BAUMATERIALIEN •

REDEKOPP LUMBER & SUPPLY CO.

1126 Henderson Highway —
Winnipeg, Man. R2G 1L3 Telefon: 668-4470

Kostenlose Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

Nachrichten

— Dr. J. J. Toews, der sich gegenwärtig im Auftrag der Missionsbehörde in Südamerika befindet, kann auf folgende Anschrift erreicht werden: Vom 10. Juni bis 15. August, Casilla de Coreo 1154, Asuncion, Paraguay, S.A.; vom 16. August bis 15. Oktober, C/O Willy Janz, C.P. 2486, 80 000, Curitiba, Parana, Brasil, S.A.; nach dem 15. Oktober, 159 Henderson Hwy., Winnipeg, Manitoba R2L 1L4.

— Die MB-Gemeinden Winnipegs beginnen für die Sommermonate mit den Abendgottesdiensten im Freien, und zwar auf dem Parkplatz des Polo Park Shopping Centre an Portage Ave. und auf dem Parkplatz des Northdale Shopping Center am Henderson Highway. Der erste Gottesdienst auf dem Parkplatz des Polo Park fand am Sonntag, dem 15. Juni, 8.30 Uhr abends statt.

— Friedensseminare mit Dr. Robert Kreider vom MCC fanden am 26. Mai in Calgary statt, und zwar um 3 Uhr nachmittags in der First Mennonite Church, 2600 Richmond Rd., S.W. Calgary und um 7.30 Uhr abends in der Foothill Mennonite Church, 2115 Urbana Rd. N.W., Calgary. Am Dienstag, dem 27. Mai, fand das Seminar um 3 Uhr nachmittags und 7.30 Uhr abends in der Mennonitenkirche zu Coaldale, Alberta, statt.

— Am Sonntag, dem 22. Juni, wird Schwester Frieda Neufeld in der Broadway-MB-Gemeinde, Chilliwack, erwartet, um über ihre Arbeit in Bangladesh zu berichten, Sie ist auf einen kurzen Urlaub nach Kanada gekommen und geht dann wieder in ihre Arbeit zurück.

— Frau Liese Loewen, 541 Springfield Road, Winnipeg, Man. R2G 0S1, möchte gern eine Englisch-Deutsche Bibel haben,die leider auf dem Büchermarkt vergriffen ist. Wer eine Bibel in beiden Sprachen hat und sie nicht mehr benötigt, möchte sich unter Preisangabe an Frau Liese Loewen wenden.

— Das Health Science Centre, Winnipeg, gab die Liste der mit Auszeichnung graduierten Krankenschwestern bekannt. Unter den auf der Ehrenliste erwähnten Schwestern befindet sich Karen Linda Redekopp. Wir gratulieren!

— **Einladung!** Zu einem allgemeinen Altenfest auf dem Winkler Bible Camp (Burwalde), am 29. Juni 1975, beginnend 10 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags, wird herzlich eingeladen. Sie Gastredner sind A. J. Froese, Manitou, morgens, und Gerhard Ens, nachmittags. Teilnehmer, bitte einen Imbiß mitbringen; für heißes Wasser wird gesorgt. Jedermann willkommen!

Inder bewässern . . .
(Fortsetzung von Seite 1—4)

"Ueberall findet man Dörfer, die gut auskommen, da sie ausreichenden Regenfall hatten. Ein paar Meilen weiter findet man völlige Mißernte vor, und die Leute sind unterernährt. Man kann den Vitaminmagel erkennen, wenn die Haut der Menschen dunkler und gespannter aussieht. Kleine Kinder entwickeln große Bäuche und wässerige Augen."

Die meisten Arbeit-für-Geld-Projekte im Dhamtari-Gebiet, wo die Mennonitische Kirche tätig ist, werden daraus bestehen, Wasservorräte zu mehreren Feldern zu leiten. Sawatzky, der eng mit R. K. Bishwas und Mitgliedern des örtlichen mennonitischen Hilfskomitees (wie J. M. Bhelwa) zusammenarbeitet, wählte Projekte, die soviel Gemeindebewohnern wie möglich Arbeit verschaffen würden sowie einen andauernden Nutzen haben für eine Gruppe von Menschen im Gegensatz zu ein oder zwei Personen oder Familien.

Bis jetzt haben Projektarbeiter in Dhamtari zwei Reservoire und zwei Kanäle gebaut, von denen einer zwei Meilen lang ist. Zwei weitere Reservoire und ein Kanal sind im Bau.

"Wir haben versucht, eine große Wasserscheide im Wald nutzbar zu machen, indem wir einen Damm bauten und den Kanal von dort ableiteten", sagt Sawatzky. "Wir bauten einen Abflußkanal aus Fels und Zement, um das überfließende Wasser aufzufangen. In der Regenzeit werden Kanäle das Wasser auf die Felder leiten, während dort Reservoire oder Brunnen für den Rest des Jahres für Wasser sorgen."

Sawatzky und R. K. Bishwas haben alle Projektsstationen besucht, um zu beaufsichtigen, Beratungen mit den Bauern abzuhalten und Zahlungen zu leisten. Obwohl die Projekte alle innerhalb 50 Meilen von Dhamtari liegen, sind die beiden Männer in zweieinhalb Monaten fast 5000 Meilen gereist, sagt Sawatzky.

Viele Dorfbewohner haben um Hilfe für den Bau von Kanälen und Reservoiren gebeten, jedoch nicht alle Vorschläge können verwirklicht werden, erklärt Sawatzky. "Einige Dorfbewohner erwarten, daß wir Wunder wirken, um Wasser bergauf zu bringen. In einigen Fällen ist es möglich, Reservoirs zu bauen und dann mit Pumpen und anderen einheimischen Methoden das Wasser vom Reservoir zum Feld zu transportieren."

Sawatzky bemerkt auch, daß Trinkwasserversorgung für die Dörfer immer mehr zum Problem wird. "Vier Brunnen werden in verschiedenen Dörfern vertieft und repariert", sagt er. "Es ist schwieriger, Brunnenausgrabungen zu überwachen als ein Kanal- oder Reservoirprojekt zu leiten. Wir zahlen eine vereinbarte Summe für 100 Kubikfuß beim Graben für Kanäle und Reservoirs. Aber mit dem Brunnengraben ist mehr Arbeit und Gefahr verbunden, außerdem brauchen wir dazu geübte Kräfte, wir müssen also eine Summe anbieten, die alle befriedigt."

Bis jetzt erfolgte die Bezahlung in Dhamtari nur in Bargeld, da eine geplante Weizenlieferung nicht zustande kam. Seit dem 1. Januar 1975 sind 600 Tonnen Weizen nach Indien gebracht worden. Arbeit-für-Essen - Projekte in Champa und Bihar, den beiden anderen Gebieten, wo Mennoniten tätig sind, bezahlen mit MCC-Weizen.

Sawatzkys, die vorher 18 Jahre als Missionare in der Champa-Gegend verbracht hatten, kamen Mitte Februar nach Dhamtari. Sawatzkys Hauptaufgabe besteht in der Unterstützung des örtlichen Hilfskomitees.

"Ich verlasse mich sehr auf R. K. Bihwas und Mitglieder des örtlichen Komitees, die mir moralische Unterstützung geben", meint Sawatzky. "Ich glaube, daß ich auch ihnen schon Ermutigung und moralische geistliche Unterstützung bieten konnte."

Sawatzky weist darauf hin, daß die Arbeit der Mennoniten in Indien auch ihre Ironie hat. "Wir Mennoniten mit unseren großen landwirtschaftlichen Fähigkeiten haben unsere Aufmerksamkeit in Indien hauptsächlich auf Evangelisierung, das Bauen von medizinischen und erzieherischen Institutionen und die Verbesserung des Allgemeinzustandes in den Dörfern gelenkt. Wir haben die Landwirtschaft und ihre Entwicklung weit in den Hintergrund gedrängt. Unser Eifer hat uns nicht sehen lassen, wie wichtig Landwirtschaft für den Unterhalt der schlechtgestellten Völker der Erde ist. Kriege und Hungersnöte waren nötig, um uns klarzumachen, daß die Menschen wirtschaftlichen Aufschwung genau so nötig brauchen wie geistlichen Auftrieb.

"In keiner Weise will ich die großartige Arbeit christlicher Missionare in der Welt entwerten. Es ist ein reines Wunder. Ich selbst bin stolz, Mitglied der Mennonitischen Kirche zu sein, die bis jetzt ein vitales und wirksames Missionsprogramm durchgeführt hat und es immer noch tut. Ich bin dankbar, daß wir beginnen, immer mehr die ländliche, agrikulturelle Entwicklung in Gang zu bringen."

Sawatzkys Frau Leona und zwei Kinder sind ebenfalls in Indien, waren aber nicht imstande, soviel Hilfe zu leisten, wie sie anfangs gehofft hatten. "Es ist nicht fair, einem bedürftigen Inder Arbeit wegzunehmen", erklärte Sawatzky. "Wir freuen uns aber über die neugewonnenen Freunde und die vielen Stunden der Gemeinschaft, die wir schon verlebt haben."

"Als der Ruf aus Indien und vom MCC kam, glaubten wir, daß Gott zurück nach Indien führte, um der Hilfsarbeit beizustehen. Noch erfreuter waren wir, als unsere Kirche in Henderson gütigerweise für diesen Dienst beurlaubte. Es ist unsere Hoffnung und unser Gebet, daß sich die wirtschaftliche Lage der Dorfbewohner, denen wir helfen, sehr verbessert."

Aus aller Welt

USA — Als "Einmischung in die inneren Angelegenheiten" Brasiliens hat der Außenpolitische Ausschuß des Bundesparlaments in Brasilia die Kritik des US-Senators John Pastore am deutsch-brasilianischen Abkommen zur Lieferung von Kernkraftwerken bezeichnet.

Pastore befürchtet, daß die vorgesehene Lieferung von acht Atomreaktoren eine "ernste neue Gefahr" bedeute, da Brasilien damit die Möglichkeit bekomme, selbst Atombomben zu bauen.

Das Abkommen zwischen der Bundesrepublik und Brasilien ist nach inoffiziellen Angaben aus Brasilia praktisch unterschriftsreif.

Die französische Botschaft in Washington hat Berichte dementiert, wonach Frankreich an Pakistan, Taiwan, Argentinien und Südkorea atomares Wissen weitergeben will, das zur Entwicklung von Kernwaffen benötigt wird. Damit reagierte die Botschaft auf Vorwürfe des Senators Abraham Ribicoff.

In ihrer Erklärung heißt es: "Frankreich ist sich im klaren darüber, daß die Weiterverbreitung von Atomwaffen ein sehr schweres Problem ist und Sicherheitsbedürfnisse nicht wirtschaftlichen Ueberlegungen geopfert werden dürfen." Frankreich habe "niemals daran gedacht, Plutonium an eines der genannten Länder abzugeben".

— Der ehemalige Stellvertreter des jugoslawischen Staatspräsidenten Tito, Milovan Djilas, der heute als politischer Schriftsteller zurückgezogen in Belgrad lebt, hat Amerika aufgefordert, wenn nötig die Vereinten Nationen zu verlassen und seine Beziehungen zu anderen Staaten auf bilateraler Basis aufzubauen. In einem Gespräch mit der "Washington Post" erklärte Djilas, die UNO werde heute von der Dritten Welt beherrscht und habe sich in ein bloßes Propagandaforum für kommunistische Staaten und Entwicklungsländer verwandelt.

Washington solle deutlich machen, daß es die "Farce" in den Vereinten Nationen nicht mehr mitspielen werde. Damit aber würde Amerika, wie Djilas glaubt, die internationalen Beziehungen verändern. Falls eine Mehrheit der Länder der Dritten

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

FRAUEN- UND FAMILIEN-DIENST

Unser Dankfest in Clearbrook

Nun ist es schon fast zur Tradition geworden, daß die Mennoniten in B.C. am letzten Sonntag im Mai ihr Dankfest für die Errettung aus Rußland feiern. Daß solchem Dankfest auch Vorbereitungen vorangehen müssen, weiß das Komitee besonders gut. Da müssen Sitzungen abgehalten werden, Redner und Chöre eingeladen werden und das Programm zusammengestellt werden. Das gibt für den Leiter und auch für das Komitee viel Arbeit zu tun und ich möchte mich bei dieser Gelegenheit beim Komitee und besonders bei dem Leiter für die getane Arbeit herzlich bedanken.

In diesem Jahre hatte das Komitee die Feier des Dankfestes für den 25. Mai bestimmt. Es sollte um 10 Uhr morgens beginnen. Die Leitung hatte wieder Bruder Franz Rempel aus Chilliwack. Der Besuch zum Dankfest war sehr gut. Der Senior-Chor der Culloden-MB-Gemeinde hatte zugesagt, mit Liedern zu dienen, und auch ein Neufeld-Quartett diente mit Liedern.

Um 10 Uhr morgens war der große Saal bei dem MEI fast gefüllt. Der Chor von der Culloden-MB-Gemeinde, unter der Leitung des Dirigenten Peter Toews, hatte seinen Platz auf der Plattform eingenommen. Bruder Franz Rempel begrüßte die Versammelten und las zur Einleitung 5. Mose 8, 2—11; 16. Wie genau paßt doch dieses Kapitel in unsere Geschichte hinein! Bruder Rempel erwähnte noch die schweren Jahre in Rußland, Typhus, Banden, Hungersnot, die MCC-Hilfe und anders mehr. Auch erinnerte er die Zuhörer an Bruder P.C. Penner, der heute nicht dabei sein kann, weil die Geschwister in Deutschland sind, und an den verstorbenen Bruder Jakob Harder, der uns als Chorleiter mit einem Chor auf diesen Festen oft gediehnt hat. Darauf folgte das Lied vom Chor: "Dich will ich, o Jehova, loben."

Die Gebetstunde wurde von Bruder Gerhard Peters. Greendale, geleitet. Er las auch 5. Mose 8, 7—10; 17—20, und erinnerte uns an manches Gute, das wir hier in Kanada haben, dann forderte er zum Gebet auf. Nach der Gebetstunde sang der Chor das Lied: "Ich war froh, als sie sagten zu mir . . ."

Die Predigt am Vormittag wurde von Bruder Ben Epp gebracht. Dazu las er Psalm 31, 20—25. Sein Thema war: Die Güte Gottes in meinem Leben. Der Redner betonte: Wir haben viel Gutes in unserem Leben erfahren. Gott ging mit Dir und mit mir einen besonderen Weg. In dankbarer Liebe will ich das nehmen, was Gott mir geschickt . Nach der Kollekte sang der Chor dann das Menno-Lied. Dieses Lied wurde vor 50 Jahren zu einer besonderen Feier von Bruder Johann Loewen gedichtet und von Bruder Bernhard Dueck vertont. Es hat eine geschichtliche Bedeutung. Man lese darüber im "Der Bote" und in der Mennonitischen Rundschau. Wir sind den Sängern und dem Dirigenten für das Singen dieses Liedes besonders dankbar.

Auch ein Zeugnis hörten wir, das von Bruder Kornelius Goertzen, Vancouver, gebracht wurde. Seine Frau mit den Kindern kam nach dem Zweiten Weltkrieg nach Kanada heraus und hat von hier aus gewirkt, um ihren Mann herauszubekommen. Ganze 27 Jahre hat er in Rußland auf eine Zusammenführung gewartet und gebetet. Und hier in Kanada betete die Frau und die Gemeinde in Coaldale. Zweimal war Bruder Goertzen in Moskau. Er hat oft eingereicht und wieder eine Absage bekommen. Endlich wurden die Gebete erhört und die Familie durfte vereint werden. Dafür sind die Geschwister sehr dankbar. Nach dem Zeugnis folgten noch Musikstücke und dann brachte Bruder Jakob Rahn, Clearbrook, die Vormittagsversammlung mit Gebet zum Abschluß.

In der Mittagspause spielte eine Musikgruppe gute, alte Kernlieder, die uns bekannt waren. Zu den Instrumenten dieser Musikgruppe gehörte auch eine Zimbel, auf der ein kleines Mädchen spielte.

Um 1.30 Uhr fing der Nachmittagsgottesdienst an, der auch von Bruder Rempel geleitet wurde. Zuerst begrüßte er einen Besucher aus Rußland. Die Einleitung am Nachmittage machte Bruder Peter Loewen aus der Yarrow-MB-Gemeinde. Dazu las er 5. Mose 32, 1 bis 5, und Psalm 50, 23. Es heißt da: "Wer Dank opfert, der preiset mich; und da ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes." Es folgten dann zwei Lieder vom Neufeld-Quartett aus der Culloden-MB-Gemeinde.

Der Hauptredner am Nachmittage war Bruder Erwin Cornelsen aus Vancouver. Er sprach über den 136. Psalm. Der Psalm hat 26 Verse und die zweite Hälfte jedes Verses heißt immer: denn seine Güte währet ewiglich. Bruder Cornelsen betonte besonders den 23. Vers, wo es heißt: Denn er dachte an uns, da wir unterdrückt waren. Zum Schluß seiner Predigt forderte der Bruder die ganze Versammlung auf, sich zu erheben, und dann las er den ersten Teil des Verses und die Versammlung sagte den zweiten Teil des Verses auf: Denn seine Güte währet ewiglich. Es folgten dann zwei Lieder vom Chor: "Ich will singen dem Herrn" und "Der Herr hat Großes an uns getan."

Auch ein Zeugnis hatten wir am Nachnittag. Es war ein jüngerer Bruder namens Isaak Bergen. Er erzählte von der Hungersnot in Rußland, von verstecktem Weizen; wie der Vater verschickt wurde und die Mutter gestorben sei usw. Zum Schluß erwähnte er noch den 2. Vers aus dem 103. Psalm: Lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht, war er dir Gutes getan hat." Es folgte dann noch ein Lied vom Quartett und das Lied vom Chor: "Gottes Volk darf nicht ermüden." Bruder Rempel dankte noch jedem Bruder und jeder Schwester, die dazu beigetragen hatten, das Fest zu gestalten. Bruder Erwin Cornelsen betete dann noch zum Schluß. Vor Jahren frqgte man noch immer am Schluß des Festes, ob wir es im nächsten Jahre wieder abhalten wollten, aber das scheint nicht mehr nötig zu sein. Es ist einfach schon selbstverständlich.

Peter Rahn, Vancouver

Tauffest und Einführung.

"Ich in ihnen und Du in mir, auf daß sie vollkommen seien in eins," so betete Jesus im Hohepriesterlichen Gebet (Johannes 17, 23). Augustin hat gesagt: "Ich bin in der Irre umhergegangen wie ein verirrtes Schaf. Ich suchte dich auswendig und du bist inwendig in uns. Ich habe große Mühe angewandt, dich außer mir zu suchen und du wohnst in mir, wenn ich nur deiner begehre."

Das Leben in der Gemeinde ist ein Kampfesleben, denn man hat es immer wieder mit den Mächten von außen zutun. Sie wollen auf das Innenleben des Einzelnen und des Ganzen einwirken. Es ist dann immer eine Freude, wenn auch junge Menschen in diesem Kampf zum Siege durchdringen. Dann freut sich die ganze Gemeinde. So durfte in der Bergthaler Gemeinde zu Winkler das dritte Tauffest dieses Jahres gefeiert werden. Diesmal waren es elf junge Menschen, die diesen Schritt vornahmen. Darunter war ein junges Ehepaar, das der Herr auf wunderbare Weise zu sich gezogen hat. Das Tauffest fand am Pfingstsonntag statt und das Abendmahl wurde am Abend desselben Tages unterhalten. Auch am Pfingstmontag haben wir bei uns noch immer regelrecht Gottesdienst, wie auch am Himmelfahrtstage, wo wir immer eine recht schöne Versammlung haben. Leute kommen dann zu uns, nicht nur aus Nachbargemeinden, sondern auch aus Nachbarstädten. Auch sind in unserer Stadt an diesen Tagen alle Geschäfte auch die Schulen geschlossen. Selbiges sind bei uns Feiertage, die wir als Einzelne und auch als Gemeinde schätzen.

Am 1. Juni war ebenfalls ein wichtiger Tag für uns als Gemeinde. Drei Brüder, die vorher zum Predigerdienst berufen worden waren, wurden eingeführt. Es waren dieses die Brüder John L. Friesen und Menno Janzen, die beide eine Reihe von Jahren der Gemeinde als Diakone gedient hatten, und der junge Bruder David Stobbe, dessen Vater dieser Gemeinde bis zu seinem frühen Tode als Prediger gedient hatte. David ist noch jung, aber ein versprechender Bruder, der dem Herrn und seiner Gemeinde noch große Dienste tun kann. Die Gemeinde freut sich zu diesem Schritt, den sie unternommen hat, zumal wir für unsere zwei Gottesdienste mehr Brüder am Wort brauchten. Hoffentlich wird es nun nicht notwendig sein, daß ein Redner beide Gottesdienste bedient. In unseren Morgengottesdiensten haben wir recht guten Besuch und wir freuen uns, daß derselbe noch immer zunimmt. Möge der Herr sein Werk auch weiter in unserer Gemeinde segnen. Korr.

Bernhard Rosner
Optometrist - Optiker
Augen werden untersucht und passende Briilen geliefert
— SPRECHE PLATTDEUTSCH —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

ACHTUNG! ACHTUNG!
Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer beim Einkauf fuer
PAKETE NACH RUSSLAND
bei
VEGA
OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED
950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

Die sittliche Verantwortung des christlichen Pilgers

Vortrag von F. C. Peters.
1. Petri 2, 11-17

Ich glaube, wir haben alle das hoheprieserliche Gebet, Johannes, Kapitel 17 desöftern gelesen. In diesem Gebet spricht der Herr Jesus davon, daß wir wohl in der Welt sind, und doch sind wir nicht von der Welt. Mit diesem Begriff müssen wir uns immer wieder auseinandersetzen. Was bedeutet das für uns in dieser Zeit wohl, in der Welt zu sein? Wir können uns niemals völlig von der Welt absondern. Wir leben eben in dieser Welt, und unser Pilgerleben verwirklicht sich in dieser Welt.

Wir können der Welt niemals entlaufen. Das haben Menschen versucht, haben sich irgendwie eingeklostert und versuchten, von der Welt wegzukommen. Und immer wieder führte der Heilige Geist die wahrhaft Gläubigen zurück in die Welt hinein. Da soll unser Pilgerleben verwirklicht werden. Wir sind also in der Welt.

Nun sollen wir es einmal verstehen, wie man in der Welt, nicht von der Welt, ist, wo die ganze Lebensanschauung eine von unserm Glauben durchzogene ist. Wir sind wirklich in unserm Ansichten, in unserer Lebensanschauung, in unserem Lebensstil, Menschen, die nicht von dieser Welt sind. Wir sind Bürger eines himmlischen Reiches geworden. Unser Wandel ist heute schon im Himmel; er wird von dort aus diktiert.

So bezeichnet der Herr dann den Pilgercharakter der Gläubigen, der Gemeinde. Ihrem Ursprunge nach, ihrem Wesen nach, ihrem Ziele nach, ist die Gemeinde nicht von dieser Welt.

Aber dieses überzeitliche Ziel, dieses überweltliche Ziel der Christen wird in dieser Welt verwirklicht. Ja, Jesus sagte einmal: "Mein Reich ist nicht von dieser Welt." Das Bürgertum des Christen ist wahrlich im Himmel. Aber Paulus beruft sich doch auf ein Bürgerrecht dieser Welt. So lesen wir in Apostelgeschichte 16: ". . . die wir doch Römer sind. . ." Als es einmal zur Frage kam, wie man ihm behandeln sollte, dann sagt er ganz klar: ". . .die wir doch Römer sind. . ." Wir haben auch hier ein gewisses Bürgerrecht.

Der Christ ist also ein Himmelsbürger und zugleich ein Weltbürger. Und diese zwei Bürgerschaften stehen oft im Gegensatz, aber andererseits muß der Christ es in seinem eigenen Leben zu einer Harmonie bringen.

Es geht hier niemals um einer Gleichstellung. Diese zwei Bürgerschaften stehen nicht auf gleicher Stufe. Immer wieder sagt der Christ sich: "An erster Stelle, und über alles, steht bei mir die himmlische Bürgerschaft. Ich bin erst ein Christ, und dann bin ich ein Kanadier." — Ich bin jetzt in vielen Ländern gewesen, und nach Neujahr werden wir wieder viele Länder in Südamerika, Afrika und Europa bereisen. Aber ich komme immer so gerne nach Hause. Ich freue mich immer, wenn ich die kanadische Fahne sehe, daß ich ein Kanadier bin. Und doch soll man es nie vergessen, daß man an erster Stelle Christ ist.

Als ich einmal in Fernheim, in Paraguay, predigte, dann sagte ich: "Ich bin auch erst Christ, und dann nur zweitens Mennonit." Das wollte dem einen nicht gefallen, und er hat sehr scharf über mich geschrieben, daß ich an erster Stelle ein Christ sein wollte, und nur an zweiter Stelle ein Mennonit, War das Unrecht, Brüder? Sind wir an erster Stelle Mennoniten, und an zweiter Stelle Christen? Hoffentlich läßt sich dieses in unserem Leben schön verbinden. Aber immer wieder sage ich mir, wenn ich mit vielen Gläubigen anderer Richtung in der ganzen Welt Gemeinschaft habe: Ich bin an erster Stelle ein Christ. Und da suche ich meine Beziehungen und meine Verbindungen und meine Brüder. Und habe auch mein Volk liebgewonnen, und will mein Volk immer liebhaben.

Wir sind aber auch Weltbürger, aber es gibt hier keine Gleichstellung, keine Gleichschaltung. Gleichschaltung führt immer zum Verlust. So verlieren wir unsern Pilgerstand, und das ist die Tragik der Kirchengeschichte. Da schaut man immer wieder zurück in die Kirchengeschichte, da sieht man, daß da, wo man diese zwei Recht gleichgestellt hat, da hat die Gemeinde ihren Pilgerstand verloren. So war es im Dritten Reich. Als Menschen einmal versuchten, dieses gleichzustellen, verlor man sofort den Pilgerstand. Für uns bleibt unser Bürgerrecht des Himmels immer an erster Stelle.

Das war auch das Problem bei der Gemeinde zu Pergamus, die dieses nicht voneinander scheiden konnte. Die schöne klare Linie, die uns von der Welt trennt, muß immer zu sehen sein. Hier bin ich Christ, und da fängt meine Bürgerschaft in dieser Welt an, mein Bürgerrecht.

Das Neue Testament identifiziert den Staat immer mit der Welt, und nicht mit der Gemeinde. Das müssen wir immer wieder unterstreichen. Im Neuen Testament ist der Staat nicht Reich Gottes. Der Staat gehört immer zur Welt. Obzwar wir Glieder des Staates sind, und dem Staate gegenüber Verantwortungen haben, steht bei uns der Staat nicht im Reiche Gottes.

Da haben vielleicht die Reformatoren sehr geirrt, als sie sagten: Gott hat zwei Hände. Die Gemeinde ist die eine Hand, der Staat ist die andere Hand, und diese zwei Hände müssen ineinander fassen. Und sie haben's getan. Die römisch-katholische Theologie unterstreicht dieses so sehr, daß die Kirche sich mit dem Staat verbinden muß, und es soll ein Staat werden, in dem die Kirche die Oberhand hat.

Die Wiedertäufer sagten von Anfang an: Wir müssen eine klare Trennung zwischen Kirche und Staat haben. Obzwar wir als Kinder Gottes eine Aufgabe haben, eine Verantwortung dem Staate gegenüber haben, identifizieren wir den Staat niemals mit dem Reiche Gottes. Das Reich ist hier bei der Gemeinde, hier bei den Gläubigen, und da ist unsere erste und höchste Verantwortung.

So müßte ich heute sagen, nach meinem Dafürhalten gibt es keinen christlichen Staat. Das wollen nicht alle Menschen glauben. Aber es ist heute leichter zu glauben, als vor 20, 30 Jahren. Nachdem wir Watergate gesehen haben, und manches andere mehr, wird es uns etwas leichter, daß wir glauben können, daß der Staat nicht christlich ist. Und sogar in unserem Lande haben wir es mit der Welt zu tun, wenn wir vom Staate sprechen. Wir haben nur Christen im Staat, aber wir haben keinen christlichen Staat.

Diesem Staat, dieser Welt gegenüber, haben wir eine christliche Verantwortung. Unser Volk sprach einmal sehr leicht von Vorrechten und Privilegien. Unsere Geschichte spricht so viel von Privilegien. Die Zeit ist da, daß wir in unserem Volke mehr unsere Verantwortung unterstreichen. Nicht, was der Staat uns schuldet, sondern unsere Verantwortung dem Staate gegenüber als Christen und als Bürger.

Aus diesem Text möchte ich jetzt drei Gedanken unterstreichen. Wir wollen den ganzen Text behandeln, aber zuvor teilen wir ihn ein. Wir sprechen einmal in diesem Thema, von der sittlichen Verantwortung des christlichen Pilgers, — und da möchten wir die sittliche Verantwortung dem Staate gegenüber, offenbart durch einen vorbildlichen Wandel, oder in einem vorbildlichen Wandel, betonen. Dann sprechen wir von unserer sittlichen Verantwortung dem Staate gegenüber in einer rechten Untertanschaft. Und zuletzt noch, in speziellen Verpflichtungen, die wir dem Staate gegenüber haben. Wir sprechen als erstes, anhand der Verse 11 und 12, wie sich unsere sittliche Verantwortung dem Staate gegenüber in einem vorbildlichen Wandel offenbart.

Ich glaube, daß der größte Beitrag der Gläubigen im Staat der Wandel ist. Ich muß heute etwas gestehen. Wir haben ja oft von den 'Stillen im Lande' gesprochen, und ich habe manches Negative in meinen Predigten über diesen Ausdruck gesagt. Vielleicht waren wir auch zu still in der Vergangenheit. Aber heute denke ich etwas anders. Ich glaube, wir gehören zu den Stillen im Lande. Und der größte Beitrag, den wir im Staate machen, sind nicht die Proteste, die wir machen, sondern der stille, ordentliche, christliche Wandel der christlichen Bürger. Hier liegt unsere Kraft. Hier liegt unser größter Beitrag, den wir machen. Wo ein Staat viele christliche Bürger hat, die einen unanstößlichen Wandel führen, da hat der Staat eine Stärke. Da ist eine Macht in dem Lande. Wo diese Macht abgeschwächt wird und wo man vielleicht viel mehr spricht und schreibt und Proteste macht, und weniger einen stillen, soliden christlichen Wandel führt, da wird das Land abgeschwächt.

Unser Wandel ist der größte Beitrag, den wir als Gläubige machen können. Wir sind Salz der Erde geworden. Diese stille, würzende Kraft der Gläubigen im Lande!

Heute hat uns Gott ein wunderbares Vorrecht gegeben. Es gab ja mal eine Zeit, wenn ich von unserem Volke spreche, daß die meisten von uns Bauern waren. Manche von uns verhungerten ja fast dabei, aber die meisten waren Bauern. Aber heute ist es anders. Heute findet man unsere Geschwister überall, auf den verschiedensten Posten, und sie haben das Vorrecht, Salzkraft zu sein; in ihrem soliden, stillen, unanstößigen Wandel eine Salzkraft zu offenbaren. Alles wird durch ihre Gegenwart durchwürzt.

Wenn wir einen vorbildlichen Wandel führen, dann haben wir erst eine Voraussetzung. Ich komme auf sie zu sprechen. Die Voraussetzung ist, daß wir Pilgrime und Fremdlinge sind. Wer sich erst zu Hause macht, und in dieser Bürgerschaft im Staate aufgeht, der verliert den vorbildlichen Wandel. Als erstes müssen wir uns sagen: Wir bleiben immer Pilgrime und Fremdlinge.

Hier bin ich im Pilgerstand;
Himmel ist mein Heim!

Das müssen wir uns immer wieder sagen. Es ist dieses nicht unsere Heimat. Wir suchen eine andere Heimat. Wir bekennen immer mit Abraham und mit Isaak, indem wir in Hütten wohnen, daß wir Fremdlinge sind, und nicht zu diesem Lande gehören.

Die Voraussetzung ist also, daß wir Fremdlinge sind. Daß wir nicht Bürger, im tiefen, geistlichen Sinne sind, denn unsere Bürgerschaft ist im Himmel. Wir sind Pilgrime; wir sind Beisassen, wie ich früher schon sagte.

(Fortsetzung folgt)

MCC-Nachrichten

Vietnamesische Familie beginnt Leben in den USA

"Für jeden Entschluß muß man den entsprechenden Preis zahlen. Wir ließen alles zurück, Dinge, für die wir lange gearbeitet hatten," sagt Nguyen Van Ninh, Leiter in der Saigoner Mennonitengemeinde und ehemaliger Mitarbeiter des Mennonitischen Zentralkomitees in Vietnahm, der zusammen mit seiner Familie kurz vor Ablösung der Saigoner Regierung das Land verließ.

Ninh, dessen Frau, Nguyen Thi Nhung, und ihre vier Kinder verließen Saigon mit dem ersten Flugtransport von Flüchtlingen direkt nach Guam. "Wir wurden von der amerikanischen Luftwaffe, dem Roten Kreuz, Zeitungsreportern und Fotografen begrüßt. Die Luftwaffe und das Rote Kreuz waren sehr behilflich; sie hatten eine sehr nette Art," erinnerte sich Ninh.

Nach dem Verlassen von Guam kam die Familie Nguyen in Onofre ein, einem Auffanglager, das sich etwa 12 Meilen von Pendleton entfernt befindet. Pendleton ist eine Basis der Luftwaffe, welche ein Durchgangslager für viele der Flüchtlinge ist. Nachdem die Familie in Onofre zwei Tage in Barakken verlebt hatte, verbrachte sie drei weitere Tage in Zelten in Pendleton. "Zelte sind gut, aber das Wetter war rauh, etwas kalt für Vietnamesen," bemerkt Ninh.

Nach einer Periode des Eingewöhnens glaubt Ninh, daß die meisten der in die Vereinigten Staaten kommenden Vietnamesen sich einleben werden. "Das Letzte, was ein Mensch tut, ist, sein Land für immer zu verlassen. Wenn er das getan hat, wird er das Land, das ihn aufgenommen hat, zu seinem Land machen, und er kommt mit einem Geiste der Mitarbeit; er will nicht nur nehmen. Er wird viel stärker versuchen, ein besserer Bürger zu sein, als die dort lebenden Bürger. Dieses Land hat ihm gegenüber nicht soviel Verantwortung wie seinen natürlichen Bürgern gegenüber, und wenn es ihn dennoch aufnimmt und großzügig ihm gegenüber ist, wird er viel mehr versuchen, ein guter Bürger zu sein."

Die meisten der vietnamesischen Einwanderer sind ehemalige amerikanische oder südvietnamesische Regierungsangestellte, sagt Ninh. Viele andere sind gebildet und sind Akademiker, wie z.B. Aerzte, Rechtsanwälte, Zahnärzte und Ingenieure.

Für Ninh selbst ist dies weder das erste Mal, daß er Flüchtling ist, noch das erste Mal, daß er in den Vereinigten Staaten ist. 1954 kam er als Flüchtling von Nordvietnam nach Südvietnam und zwei Monate später begann er, als MCC-Mitarbeiter bei der Neuansiedlung von Flüchtlingen zu helfen. Ninh arbeitete bis 1973 für das MCC und Vietnam Christian Service. Dann wurde er der Direktor von Asian Christian Service, eine Organisation, welche sich auf Entwicklung konzentriert. Durch seine Arbeit für diese beiden Organisationen hat er Reisen gemacht und ist bereits früher in den Vereinigten Staaten gewesen.

Ninh war auch Sekretär des

Auf dem Bilde sind (v.l.n.r.) hinten): Nhuyen Huu Phoc, 14; Mutter Nguyen Thi Nhung; Vater Nguyen Van Ninh; dann Nguyen Hung Viet, 17. Vorne sind Nguyen Thi My Hanh, 7, und Nguyen Thi Luon Hien, 8.

Verwaltungsrates der Saigoner Mennonitengemeinde, neben James Stauffer, Mitarbeiter des Eastern Mennonite Mission Board, welcher der Vorsitzende, und Pastor Quang, welcher der Vizevorsitzende war. "Die Kirche hat ein Problem bezüglich der Leitung, und wir sind alle daran schuld, weil wir alle in die Vereinigten Staaten kamen," bemerkt Ninh. "Ich habe ein unbehagliches Gefühl darüber, daß ich Asian Christian Service und die Saigoner Mennonitengemeinde im Stich gelassen habe, aber dies war meine persönliche Wahl. Was hätte ich tun können, wenn ich geblieben wäre? Aber ich kann darauf nicht antworten, aber ich glaube, daß ich wenig Gelegenheit gehabt hätte, etwas zu tun."

Ninh glaubt nicht, daß die neue Regierung die Kirche schließen wird, aber man wird wahrscheinlich keine Bedingungen schaffen, die für deren Wachstum günstig wären. "Gewöhnlich wird der Kirche, wie in Nordvietnam, die Genehmigung erteilt, die Arbeit fortzusetzen, aber innerhalb des Kirchengebäudes. Es gibt keine soziale Diensttätigkeit in nordvietnamesischen Gemeinden." Er sagte, einige Leute in der Kirche waren besorgt wegen der neuen Regierung, aber andere sahen dem Wechsel erwartungsvoll entgegen.

"Der Kommunismus wird sich auf die Dauer ändern, glaube ich, aber ich bin nicht davon überzeugt, daß er sich einstweilen sehr ändern wird, sagt Ninh, als er an die Zukunft der Kirche und seinen eigenen Entschluß denkt , in die Vereinigten Staaten zu kommen. "Wenn ich stark davon überzeugt wäre, daß sie sich ändern, wäre ich geblieben."

"Ich möchte keine Regierung kritisieren, aber ich habe das Gefühl, daß ich zu einer anderen Welt als der Welt gehöre, wie sie jetzt in Südvietnam ist. Es wäre für meine Kinder schwer, sich der neuen Situation anzupassen; sie sind in einer anderen Welt aufgewachsen und zur Schule gegangen. Ich würde sie nicht gerne eingeengt sehen."

So wurde der Entschluß gefaßt. das Land zu verlassen. Die Familie Ninh befindet sich gegenwärtig in der Zentrale des MCC in Akron, Pa., und macht Pläne zur Neuansiedlung in den Vereinigten Staaten. "Wir möchten ein Teil der hiesigen mennonitischen Kirche sein. Wir möchten uns in einer mennonitischen Ortschaft niederlassen," sagt Ninh. "Wir bemühen uns um eine gute Schulbildung für unsere Kinder und wir können sehen, daß das innerhalb der mennonitischen Kreise leicht getan werden kann."

Im kommenden Herbst werden Ninhs älteste Tochter und Sohn, Luon Hien und Viet, in die "Freshman"-Klasse am Goshen College eintreten. Falls es klappt, werden sie im Sommer zur Sommerschule gehen, um sich einzuleben, so daß sie im Herbst voll in Schwung kommen können.

"Wir möchten ein einfaches Leben führen", fügt Ninh hinzu. "Ich war froh, alles hinter mir zu lassen und ein neues Leben zu beginnen. Ich fühlte mich leicht und froh. Ich war froh, die materiellen Bande an mein Haus und meine Habe durchzuschneiden."

Die Familie schaut der Beteiligung am Gemeindeleben erwartungsvoll entgegen. "Diese Gelegenheit, daß vietnamesische Christen in den Vereinigten Staaten sind, könnte das Verhältnis zwischen amerikanischen und asiatischen Christen ändern," sagt Ninh. "Wir Vietnamesen haben jetzt vielleicht eine Chance, einen Beitrag in der US-Kirche zu leisten statt nur etwas von amerikanischen Missionaren zu empfangen."

Sarah Ann Eby.
MCC-Informationsdienst

MCC (Saskatchewan) erhält 48.250 Dollar von der Provinzialregierung

Das Mennonitische Zentralkomitee (Saskatchewan) wird für seine landwirtschaftliche Arbeit in Bangladesh von der Regierung der Provinz fast 100.000 Dollar erhalten. Der erste Scheck über 48.250 Dollar ist bereits eingegangen.

Das MCC hatte den Antrag auf diese Unterstützung durch den kürzlich gebildeten Saskatchewan-Rat für Internationale Agenturen (SCIA) gestellt, in dem das MCC (Sask.) Mitglied ist.

Die erhaltene Summe wird für das zweite und dritte Jahr eines landwirtschaftlichen Programms verwendet werden, das von den Bengalen für seine außerordentlichen Erfolge ausgezeichnet wurde. Erst kürzlich erhielt das MCC die Goldmedaille für Landwirtschaft vom Präsidenten Bangladeshs für die Einführung neuer Getreide- und Gemüsearten im Noakhali-Gebiet.

Landwirtschaftliche Entwicklung ist nur ein Teil des MCC Programms in Bangladesh. Es ermöglicht auch Berufsausbildung und ärztliche Hilfe und verteilt materielle Spenden. Der Gesamtetat des MCC für das laufende Jahr beträgt 2.013.982 Dollar.

Das MCC (Sask.) ist eine von 19 dienenden Organisationen, die zum SCIA gehören. Der Rat wurde 1974 gebildet, um Mitgliedsgruppen in ihren Bemühungen zu unterstützen, Geld für internationale Entwicklung aufzubringen und die Oeffentlichkeit besser über die Nöte der Dritten Welt zu unterrichten. Der ehemalige CUSO-Direktor in Botswana, Südafrika, Helmut Kuhn, ist der geschäftsführende Sekretär des SCIA, während Fred Peters (geschäftsführender Sekretär des MCC-Sask.) der Kassenführer des SCIA ist.

WALTER KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson and Company
Telefon: 957-1670

Martens & Dennehy
Deutschsprechende Rechtsanwaelte
Advokaten und oeffentliche Notare
608 Somerset Place,
294 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Knoblauch ist gut fuer Sie!

Als eine feine Diaetergaenzung ist Knoblauch durch Jahrhunderte in Tausenden von Rezepten gebraucht worden. Die Europaeer haben Knoblauch als Nahrungsmittel viele Jahre gebraucht, in dem Glauben an dessen Kraft, natuerliche Naehrstoffe enthaltend. Adams Garlic Pearls enthalten reines Knoblauchoel. Adams Garlic Pearls sind 35 Jahre verkauft worden und von Tausenden zufriedener Kunden gebraucht worden. Holen Sie sich heute eine Packung von Adams Garlic Pearls und ueberzeugen Sie sich, wie auch Sie von diesem feinen natuerlichen Kraeuterprodukt befriedigt sein werden. Geruchlos, geschmacklos, in Kapselform.

Lasset uns frohlocken und anbeten, denn er ist unser Gott

von John Regehr

Text: Psalm 95

Das Ziel unseres Zusammenkommens am Tag des Herrn ist Gott selbst. Wir sind auf Gott gerichtet. Unser Mund und unser Herz öffnet sich ihm. Wir schauen auf die Woche zurück und erkennen, daß Gott in unserem Leben am Werke war. Seine Güte reichte, wie immer, so weit der Himmel ist, und seine Treue war alle Morgen neu.

Deshalb hören wir am Sabbatmorgen gerne das Psalmwort. "Kommet herzu, laßt uns dem Herrn frohlocken und jauchzen dem Hort unseres Heils." Unser Herz sagt ja. Wir freuen uns im Herrn, und unser Herz singt mit Jauchzen dem Hort unsers Heils. Er ist uns ja ein und alles! Wir können uns unser Leben ohne ihn nicht denken. Brauchen's ja auch nicht, denn er bleibt treu. Darum frohlocken wir und jauchzen.

A. Unser Frohlocken und Jauchzen findet seinen Ausdruck in einer Danksagung (V. 2-5)

1. Es ist ja so viel in uns, das sich zum Ausdruck drängt.

Es gibt viele Dankeslieder, die so recht geeignet in Worte kleiden, was unser Herz empfindet. Und wir singen sie. Auch in der vergangenen Woche haben viele von Euch solche Lieder gesungen.

Auch die Psalmen sind uns aus dem Herzen geredet. Ob wir frohen Mutes sind, oder niedergeschlagen, oder zaghaft, oder empört, immer ist ein Psalm da, der uns hilft, unsere zügellosen Gefühle in Worte zu zwingen.

2. Und wenn die Freude des Herzens kein Maß weiß, und es nur ein wortloses Jauchzen und Jubeln ist, das wir hervorbringen können, dann ist auch dieses auf Gott gezielt, wie das Zwitschern des Sperlings und das Flötenstück der Nachtigal.

Die wortlosen Empfindungen des Herzens und die Gemütswogen sind auf Gott gerichtet. Er ist ja doch der Hort unseres Heils.

Gerade heute ist er der Fels unsere Sicherheit und Seligkeit. Inmitten einer Welt von begierigem Streben und gehetztem Hasten, einer Welt voller Enttäuschung und Bitterkeit, einer Welt voller zügellosem Fordern und grausamer Ungerechtigkeit, sind wir geborgen auf unserem Felsen, zart behütet von den großen Händen Gottes auf diesem erhabenen Felsen unseres Heils.

3. Wie können wir so gewiß sein, daß wir in Gottes Händen sicher sind?

Das Wort sagt es uns: "Der Herr ist ein großer Gott, und ein großer König über alle Götter" (V. 3). Keiner überholt ihn oder läuft ihm vor. Keiner überwindet oder überrumpelt ihn. Keiner setzt ihn ab und entthront ihn. Er bleibt König über jeden und über alles. Das nimmt ihm niemand, auch nicht auf eine Stunde.

Wie können wir so zuversichtlich sein, daß Gott wirklich der große Gott ist, der er zu sein vorgibt? Wieder sagt es uns das Wort: "In seiner Hand ist, was unten in der Erde ist; und die Höhen der Berge sind auch sein. Sein ist das Meer, und er hat es gemacht; und seine Hände haben das Trockene bereitet." Deshalb trauen wir ihm ganz zuversichtlich. Er ist der große und weise Schöpfer des Weltalls. Er herrscht über die Tiefen der Erde und über die sich türmenden Gebirge. Er übersieht und überwacht, was im Meer geschieht, und im Wald und auf der Ebene.

Wenn alles wohl geht — wenn der Weizen beizeiten aufgeht und das Korn in der Aehre anschwillt, die Oekonomie des Landes weiter braust und das Gehalt von vier bis auf acht Dollar steigt — dann ist die Gefahr, daß wir uns anmaßen und hochmütig werden. Es mag uns sogar schwer werden, überhaupt einen Platz für Gott zu finden, wo wir ihn wohl noch brauchen könnten.

Und wenn Gott uns im Mai Schnee hinunterschüttet, und wenn gewaltige Windwirbel über die Landfläche hinwegsausen und Städte und Felder ruinieren, dann werden wir unwillig und finden es schwer, Gottes Hand in dem Toben zu erkennen.

Und doch ist Gott der Schöpfer. In seiner Weisheit rief er alles ins Dasein; gewiß wird das, was er machte, nicht mit ihm fortlaufen, wie ein Gespann wilder Pferde. Er hält alles fest in Zaum und Gebiß.

In seiner Allmacht schuf er alles und setzte einem jeden Wesen die Grenzen von Zeit und Raum. Gewiß wird ihm nichts über die Grenze springen.

In seiner Hand ist alles, auch dein kleines Leben, und das Leben derer, die dir lieb sind.

Darum, wenn das Leben angenehm ist, wenn die Sonne scheint, die Blumen blühen, die Zahlungen regelmäßig gemacht werden können, die Gesundheit das Arbeiten erlaubt, dann sind wir dankbar. Unser Gott, der der König ist über alle Götter, ist uns freundlich und gütig, und wir sind dankbar und kommen mit Jauchzen vor sein Angesicht.

Und wenn es uns so vorkommt, als wäre die Welt uns zuwider, so sind wir dennoch dankbar, denn unser Gott ist ein großer Gott, und wir sind in ihm geborgen und guten Muts.

Ich wiederhole: Wir frohlocken und jauchzen, weil wir mit Gott und in Gott geborgen sind. Bei ihm ist Sicherheit, ist er ja doch der große, starke Schöpfer. Deshalb sind wir dankbar.

Aber Gott ist uns mehr als Schutz und Schirm. Das ist er zwar, und besser könnte er's nicht sein. Er ist aber mehr, er ist unser Versorger, unser Hirte.

B. Unsere Anerkennung, daß Gott Gott uns versorgt, und unsere Liebe zu ihm weil er es tut, findet Ausdruck in der Anbetung (V. 6-7b).

1. Gott ist unser Schöpfer. Er hat uns gemacht. Das ist groß! Er formte uns; er schuf uns aus Erde; und er blies in uns den Hauch des Lebens. Deshalb ist er besorgt um uns, wie ein Vater um seine Kinder besorgt ist, wie ein Hirte um seine Schafe besorgt ist. Unser Gott ist ein mütterlicher Gott. Er ist besorgt um die Seinen.

2. Dieses Besorgnis Gottes zieht uns in ein Verhältnis mit ihm, das uns eine Würde gibt. Wir sind ihm wichtig, wertvoll, teuer, denn wir gehören ihm an.

(a) Es ist merkwürdig, wie der Text eine Wendung macht. Der Psalm beginnt mit einer Beschreibung Gottes, und kommt nun zu einer Beschreibung unser selbst.

Merke einmal: "Er ist der Hort unsers Heils" (V. 1) "Er ist ein großer Gott" (V. 3) "Er ist ein großer König über alle Götter" (V. 3)

Dann kommt der Wendepunkt: "Er hat uns gemacht und ist somit unser Gott!" (V. 6c-7a).

Diese große Schöpfertat macht aus uns etwas in Verbindung mit ihm. Merke die schönen Worte: (V. 7) "Wir sind das Volk seiner Weide." "Wir sind die Schafe seiner Hand."

(b) Eines dürfen wir nicht übersehen. Was wir in dieser Verbindung mit Gott sind, das sind wir mit andern zusammen. Wir sind ein Volk, das mit Gott verbunden ist. Es ist nicht genug, daß wir einzeln uns dieses Verbundenseins freuen. Wir sind eine Herde, und gehören unserm Hirten als Herde an. Es ist nicht genug, daß wir uns einzeln als Schäflein Jesu freuen. Als Kinder sangen wir's gerne:

"Weil ich Jesu Schäflein bin
freu ich mich nur immerhin,
über meinen guten Hirten
der mich wohl weiß zu bewirten.
Der mich liebet, der mich kennt,
und bei meinem Namen nennt."

Ich bestreite nicht die Wahrheit dieser Zeilen, aber ich will doch glauben, daß wir darüber hinausgewachsen sind. Wohl bin ich ein Schäflein und freue mich, aber ich bin Glied einer Herde, und weiß mich mit andern verbunden.

(c) Eigentlich versorgt der Hirte uns vielfach durch andere in der Herde. Manches Gute, das Gott uns tut, tut er schon durch die Glieder unserer natürlichen Familie. Und wie viel Gnade und Güte erweist Gott an uns durch Glieder der erweiterten Familie, d.h., der Gemeinde. Hier finden wir Ersatz für Vater und Mutter, für Bruder und Schwester, für Kind und Enkelkind, für Großvater und Großmutter. Welch einen Schatz haben wir doch in dieser Herde! Welch unzählige Liebestaten tut Gott an uns durch Schafe dieser Herde!

3. Darum beten wir an (V. 6 a-b).

(a) Siehst du den Psalmisten im Gebet? Er kniet, er beugt sich vorwärts hinüber, seine Stirn stößt auf die Erde. Er betet an!

(b) Wie könnten wir es anders machen?! Gewiß ist Hochmut nicht am Platze. Stolz in der Gegenwart dieses sorgenden Gottes ist unangemessen. Frechheit ist unzulässig.

(c) Wir beten an! Wir anerkennen, daß er allein Gott ist, daß er der Herr und unser Schöpfer ist. Und dennoch ist er Hirte. Er kümmert sich liebevoll um uns, wie eine Mutter um ihr Kind besorgt ist. Deshalb beten wir an.

Ich will noch einmal den Psalm überblicken: In Gott sind wir sicher und geborgen, und deshalb freuen wir uns und sind dankbar (V. 2-5). Durch Gott werden wir versorgt und geliebt, und deshalb beten wir an (V. 6-7).

In einer Stunde der Andacht wie dieser, ist es schwer zu glauben, daß wir nicht immer so Gott gegenüber fühlen werden.

C. Aber der Heilige Geist warnt uns auch in der Stunde der Andacht, wenn unser Herz voll Liebe schlägt (V. 7c-11).

1. Eine Verpflichtung wird uns mitgegeben mit diesem großen Vorrecht, sicher und versorgt zu sein.

Gott ist nicht nur interessiert zu beweisen, was er für uns tun kann. Ihm ist es darum zu tun, zu welcher Art von Personen wir hinanwachsen, und ihm ist es darum zu tun, ob und wie wir uns mit ihm in dem großen Werke verbinden, das er auf Erden vorhat.

Nach beiden Hinsichten ist Gott ausschlaggebend. Er setzt die Regeln für unsere Lebensweise, damit wir zu Menschen werden, die ihn mit ihrem Leben ehren. Er gibt die Anleitung für unseren Dienst, damit wir nicht vergebens oder sogar vernichtend im Reiche Gottes arbeiten.

Darum müssen wir hören, um zu gehorchen. Gerade hier ist die Gefahr, daß wir kurz kommen. Wir hören wohl seine Stimme, und uns gefällt der Klang. Es gibt uns ja das Gefühl der Sicherheit und des Versorgtseins. Aber wir horchen nicht, um zu erfahren, was er von uns will.

2. Darin haben wir unselige Vorläufer (V. 8b-9).

Auch unsere Väter haben das Prinzip bestätigt: Wenn man hört ohne zu gehorchen, wird man hart. "Heute, so ihr seine Stimme hört, so verstocket euer Herz nicht." Hören allein führt zur Verstokkung.

Auch unsere Väter hörten die

"Einst und jetzt"

Leprakolonie Santa Isabel (Sapucay)

Von Prediger Gerhard Schartner

Eine Aufmunterung zu diesem vorliegenden Bericht erhielt ich von Dr. Franz Dürksen bei seinem letzten Besuch im Chaco. Weil nun gerade dieser ebengenannte Ort den Anstoß zu dem segensreichen Samariterwerk gegeben hat, das wir Mennoniten in Paraguay auf Grund von Lukas 10, 33. 34 im Dienste der Liebe Christi aufgenommen und bis heute unter dem reichen Segen des Herrn tun dürfen, will ich von zwei Besuchen berichten, die ich persönlich als geringer Diener des Herrn, im Auftrage unserer Glaubensgemeinschaft im Laufe der Zeit, in Santa Isabel, tun durfte. Gott allein gehört die Ehre.

Im Jahre 1946 fand mein erster Besuch im Internierungsort der bedauernswerten Leprakranken statt. Die Anregung dazu kam durch unsern jungen Arzt, Dr. John Schmidt, mit der Frage, ob wir als Glaubensgemeinschaft einen Samariterdienst für unser Landesvolk tun möchten, und er nannte dabei die Leprakrankheit, die in Ost-Paraguay sehr verbreitet sei. Als ich diese wichtige Angelegenheit unsern lieben Prediger-Brüdern der K.f.K. zu Fernheim nahelegte, wurde erwogen, ob es der Sache dienlich sein könnte, solche Leute mit Lepra mal aufzusuchen und etwas Information einzuholen, wie man diesen Ausgestoßenen helfen könnte. Die K.f.K. beauftragte mich nun auf Vorschlag von Dr. Schmidt, den Ort Santa Isabel, ungefähr 80 km Bahnlinie hinter Asuncion bei der Station Sapucay, zu besuchen. Die Reise dorthin war nicht beneidenswert, weil noch kein Flugzeug die Passagiere vom Chaco in die Hauptstadt des Landes brachte, sondern Fuhrwerke, Casado-Bahn, Schiffe.

Als ich aber in zehn Tagen Asuncion erreichte und im MCC-Heim freundliche Aufnahme fand und unser Anliegen vorbrachte, zeigte man brüderliche Hilfsbereitschaft zur Weiterreise.

Im MCC-Heim war eine Gruppe junger Leute aus den USA und aus Kanada für Paxdienst in Paraguay stationiert. Zwei von diesen Paxboys begleiteten mich nach Santa Isabel. Wir fuhren per Zug bis Sapucay, dann per Auto auf sehr schlechtem Weg und zuletzt reisten wir auf Reitpferden. Am Eingangstor stand ein Empfangshäuschen, wo man uns entsprechende Anweisungen gab, wie und wo wir uns bewegen könnten. Als ich spezielle Besuchskleidung und Gummistiefel angezogen hatte, als Vorbeugung von Ansteckungsgefahr, ritten wir in die Kolonie des menschlichen Elends. Hinterm Stacheldrahtzaun waren hier zirka 450 Leprakranke eingepfercht. Das Jammerbild dieses Elends rührte mein Herz. Es waren auch deutsche unter den Insassen zu finden, und so konnte ich von diesem Jammer und der leiblichen und seelischen Not der Armen viel in deutsch aufnehmen. Die Bedienung war fast nur in gegenseitigem Helfen. Es war auf medizinischem Gebiet nur eine Person da, die amerikanische Schwester Miss Betmann, die zur Linderung der Schmerzen durch Verabreichung der Medizin behilflich war. Krankenhaus- und Küchenpersonal fehlten gänzlich und geistliche Betreuung war nicht vorhanden. Mutlos und flehend zeigten sich die meisten Insassen dieser Kolonie und hatten keine Hoffnung auf Genesung und Besserung. Mit diesem jammervollen Eindruck kam ich zurück in die Gemeinden unserer Mennoniten mit dem Aufruf "Hilfe tut not!"

Meinen zweiten Bericht vom Besuch der Kolonie Santa Isabel im November 1974 will ich mehr im Jubelton meines Herzens niederschreiben; denn der Herr hat Großes an uns getan, nachdem so einmütig aus unserer ganzen Glaubensgemeinschaft der Mennoniten in Paraguay, der Drang der Liebe Christi hervortrat, mit Hingabe diesen elenden Landsleuten Hilfe zu geben nach 2. Kor. 5, 14a: "Die Liebe Christi dringet uns also." Gott der Herr hat sich dazu bekannt und hat dieses Glaubenswerk, das wir auch als unser **Dankeschön-Projekt** betrachten, reichlich gesegnet.

Ganz anders fanden sich auch meine Reiseangelegenheiten zu dieser Besuchsreise, die vom Vorsitzenden des Gemeindekomitees auf den Ruf der Missionsgeschwister unserer Leprastation Km 81 in Fluß gebracht wurden. Meine Predigt und Mitteilungsdienst war daselbst für den 25. November (Gedenk- und Danktag unserer Errettung aus schwerster Not) geplant.

Das Flugzeug brachte uns in kaum zwei Stunden bis Asuncion, wo schon ein Auto bereit stand, uns vom Flughafen zum MCC-Heim zu fahren. Hier nötigte man uns liebevoll zur Mittagsmahlzeit und zu einer kurzen Rast. Dr. Franz Dürksen war bald mit seinem Stationsauto da und nahm uns mit zur geplanten Feier, die abends im Segen des Herrn gefeiert wurde. Nachdem einige Tage, bei angenehmen Regenwetter, Hausbesuche bei Missions-Geschwistern und bei Leprakranken gemacht worden waren, fuhr Dr. Dürksen und einge Mitarbeiter mit mir, im flotten Tempo mit dem Auto direkt zur Leprastation Santa Isabel.

Bei den soliden deutschen Wirtsleuten im Empfangshause begrüßte uns eine deutsche Krankenschwester, die auch weiter unsere Begleiterin zu den Kranken war. Weiter konnte das Auto bis nahe an die Krankenhäuser vorfahren. Mit freundlichen Gesichtern und jubelnd wurden wir in Begleitung des Arztes von den lebensmutigen Patienten empfangen. Es ist nicht zu beschreiben, wie sich alles in dieser Kolonie so neu gestaltet hat. Zwei Häuser, luftig, sauber und praktisch für Leprakranke eingerichtet, wurden von geistlichem Personal, sechs Nonnen, überwacht und die Kranken anordnungsgemäß fromm bedient. Männer- und Frauenhäuser liegen getrennt, doch werden sie wohl aus einer großen Küche gespeist. Auch die geistliche Betreuung durch einen katholischen Geistlichen gibt den Kranken Mut und Zuversicht auf Genesung.

Der ständige japanische Arzt und Dr. Franz Dürksen, so wie die deutsche Krankenschwester, die Wirtsleute und alle treuen Diener und Dienerinnen in dieser Mission verdienen wahrlich unsere Hochachtung und innigen dank.

Hoch anerkannt hat sich auch unsere Regierung des Landes zu unserem schlichten aber in der Liebe Christi verübten Missionsdienst gezeigt, indem man diesem Samariter-Werke volles Vertrauen geschenkt hat. Möge es dahin kommen, daß durch dieses Dankeschön-Projekt überall, wo Dienst im Namen Jesu getan wird, mit Hiob 19, 25. 26 ausklänge: "Ich weiß, daß mein Erlöser lebt; und als der Letzte wird er über dem Staube sich erheben. Und nachdem diese meine Haut zerschlagen ist, werde ich ohne mein Fleisch Gott schauen!" Ehre sei dem Herrn!

Stimme, und gebrauchten den schönen Klang als Beruhigungsmittel, und legten die Stimme aus, wie sie wollten.

Und wir tun's ihnen nach. Das Wort des Herrn ist manchen von uns wenig mehr als ein süßer Klang, der uns versichert, daß Gott mit uns zufrieden ist, und daß sein Segen auf allem ruht, was wir tun wollen, was wir uns vornehmen, und daß er Wohlgefallen hat an unserer Lebensweise.

Wir machen's unsern Vätern nach. Wir setzen Gottes Geduld auf die Probe. Kein Wunder, daß er mit uns zufrieden ist. Wir wollten ihn mißbrauchen zu unseren Gunsten. Er war barmherzig, und wir vergewaltigten seine Barmherzigkeit. Er war gnädig, und freundlich, und gütig, und liebevoll, und wir speicherten es selbstsüchtig auf und wurden stolz und hartnäckig.

3. Heute zittern wir in der Furcht, daß unsere Sünde unsern Kindern das Tor zur Verheißung versperren könnte. Wir beten: "Gott, züchtige uns nach Notwendigkeit, aber verweise uns und unsere Kinder nicht!"

Es ist hohe Zeit, daß wir uns nach den jüngeren Leuten in unserer Gemeinde umschauen, die uns noch einmal zeigen können, was es bedeutet zu hören, um zu gehorchen. Leute, die Gott genug trauen können, um die weltlichen Sicherheiten fahren zu lassen und in Gott geborgen zu sein. Leute die genug Glaubensmut haben, um das Risiko zu nehmen, so weit zu gehorchen, bis Gott sie durch Wunder versorgen muß. Leute, die gehorsam genug sind, um mit der Welt in Feindschaft zu leben, und immer noch gespannt aufzuhorchen, wenn Gott spricht.

Dort liegt die Hoffnung der Gemeinde Jesu Christi in jeder Generation. Aber die Verantwortung ist unsere. Nicht nur müssen wir solche Leute erkennen und sie in die Leitung der Gemeinde hineinziehen, sondern wir selbst müssen so leben, um unsere Kinder dahin zu begeistern.

Dazu verhelfe uns der Herr!

A Gift to Cherish

Is there an occasion, a birthday, an anniversary, a family reunion, Christmas or other time when you wish your heritage remembered. Such are the times when it is appropriate to give the gift book,

IN THE FULLNESS OF TIME

a translation of

ALS IHRE ZEIT ERFUELLT WAR

by Dr. Walter Quiring

The book depicts the 150 years sojourn of the Mennonites in Russia through 1500 pictures, maps and introductions to the various regions in which they lived.

Price $16.50

Order from A. Klassen, 174 Lydia Street, Kitchener, Ontario stating English or German edition or view it and pick it up in your bookstore.

DRUGSTORE

Rezepte und Medikamente

Lieferungen werden prompt ausgefuehrt

Postversand und C.O.D.

•

J. KERR BROWN Ltd.

Drogisten

239 Henderson Highway

Winnipeg, Manitoba
Telefon 668-0793 und 667-9144

Erinnerungen aus meinem Leben

von Cornelius A. DeFehr

(6. Fortsetzung)

Der Beamte verlangte meine Papiere, setzte sich auf den Tisch bei dem kleinen Licht und versuchte zu lesen. Als ich merkte, daß der Beamte einer von denen war, die nicht lesen können, trat ich herzu, setzte mich neben ihn auch auf den Tisch, nahm das Papier aus seiner Hand und sagte: Kamerad, ich werde dir das Papier vorlesen. Er willigte ein. Nachdem ich das Papier gelesen hatte, sagte ich: Es ist doch zu schlimm. Ich bin mit einem Auftrag von Suworowskaja gekommen, habe die ganze Nacht nicht geschlafen und nun dieser Empfang. Er sollte mich gleich freilassen, ich möchte zu meinen Schwiegereltern gehen. Der Beamte erwiderte: Die Dörfer sind eines Ueberfalles wegen vom Militär besetzt. Wenn ich Sie loslasse und Sie auf die Straße kommen, wird das Militär Sie gleich wieder festnehmen. Darauf erwiderte ich: Dieser Soldat, der mich herbrachte, steht in Alexandrodar auf Wache, wo er nun auch wieder hinreiten will. Ich will auch nach Alexandrodar. Ordne an, daß der Soldat mich bis dahin begleitet. Der Beamte ging darauf ein. Der Soldat brachte mich dann bis zur Wohnung meiner Schwiegereltern. Im Hause meiner Schwiegereltern durfte ich mit meinem Schwiegervater Wm. Dyck und mit Br. Franz Isaak unsere Angelegenheit besprechen und die Eingabe an das Ispolkom vorbereiten. Nachdem dieses geschehen war, verließ ich noch in derselben Nacht durch die Gärten das Dorf und bestieg wieder einen Frachtzug in der Richtung Suworowskaja.

Br. Franz Isaak, früher Mühlenbesitzer, war auch mit seiner Familie nach Welikoknajascheskaja geflüchtet. Er hatte eine Anstellung, die Organisation der Kommune-Wirtschaften durchzuführen; daher war er im Ispolkom bekannt. Ihm gelang es auch, für uns in einigen Wochen die nötigen Papiere zu erhalten, so daß wir uns wieder mit unseren Familien vereinigen konnten.

Befreiung meines Bruders aus der G.P.U.

Ich erfuhr, daß mein jüngerer Bruder Franz, der zu jener Zeit, als Millerowo von den Roten eingenommen wurde, nach dem Osten zu der Stadt Lugansk flüchtete. Er war später nach Millerowo zurückgekehrt und hatte dort eine Stellung in der Bank angetreten. Nach Verlauf einiger Zeit wurde Franz verhaftet und in das Gefängnis der G.P.U. eingeliefert. Ich faßte den Entschluß, einen Versuch zu machen, meinen Bruder aus den Händen der G.P.U. zu retten. Meine Liese willigte ein; jedoch nur in dem Fall, wenn sie mitreisen durfte. Sie wollte nicht darauf eingehen, daß ich diese längere Reise auf einem Frachtzug und dann den verhängnisvollen Versuch den Bruder aus den Händen der G.P.U. zu befreien, allein durchführen sollte. Sie fürchtete, daß wenn mir dabei etwas widerfahren würde, sie selbst nie erfahren könnte, was mit mir geschehen sei. In Rostow angekommen, versuchte ich einen gewesenen Advokaten aufzufinden, um zu erfahren, ob und wie in meiner mir obliegenden Sache etwas unternommen und getan werden könnte. Der Advokat äußerte sich dahin: wenn ich unter den höheren Beamten Bekannte hätte, die für meine Sache eintreten würden, oder wenn ich von ihnen schriftliche Gutachten betreffs meines Bruders erhalten könne, dann wäre Aussicht, etwas zu erreichen, nämlich zunächst den Bruder aus dem G.P.U.-Gefängnis in das allgemeine Gefängnis überzuführen. Sollte uns das gelingen, dann wäre Aussicht, daß mein Bruder vor Gericht kommen könnte und daß das Gericht ihn bestrafe oder freigab. Blieb der Bruder im G.P.U.-Gefängnis, dann komme auch an ihn die Reihe, wo er ohne Gericht, ohne Verhör, eines Tages niedergeschossen werde. Meine Liese und ich hielten an am Gebet, und ich suchte und fand drei unserer gewesenen Arbeiter, die nun alle bedeutende Posten in der Regierung bekleideten. Alle drei Beamten waren bereit, für meinen Bruder Franz, den sie kannten, einzustehen

Die Aeltesten Cornelius Wiens und Johann Fast mit ihren Frauen in Welikoknjascheskaja.

und solches schriflich zu tun. Mit diesen Zeugnissen gelang es dem Advokaten, meinen Bruder aus dem G.P.U.-Gefängnis in das allgemeine Gefängnis überzuführen. Nachdem das geschehen war und es sich zeigte, daß keine Akten von irgendeinem Verbrechen vorlagen, gingen die Beamten vom Gefängnis auf die Bitte des Advokaten ein, meinen Bruder bis zur Zeit des Gerichts, auf meine Unterschrift hin freizulassen.

Ich erhielt bald darauf die Nachricht, zu welcher Stunde ich zum Gefängnis kommen solle, um dort meinen Bruder in Empfang zu nehmen. Zur bestimmten Stunde öffnete sich das schwere Tor des Gefängnisses. Ein Beamter führte meinen Bruder und mit ihm noch einen alten, grauhaarigen russischen Mann heraus. Vor uns stand nun unser Bruder, schwankend, kaum im Stande, sich auf den eigenen Füßen zu halten, bis auf die Knochen abgemagert, ohne Hemd, den Leib nur mit einem lumpigen Rock bedeckt. Der Anblick war überaus traurig, und doch waren wir von Herzen dankbar, daß der Herr unsere Gebete erhörte und wir die Rettung erleben durften. Es war, als erlebten wir einen Traum. Der alte Russe stand noch immer etwas abseits und machte den Eindruck, als wolle er etwas sagen. Schließlich drängte er sich vor, fiel vor mir nieder und küßte meine Füße immer wieder, ausrufend: Ich danke! Du hast unser Leben gerettet!

Anfänglich war mir dieser Vorgang befremdend. Dann aber erklärte mein Bruder die Angelegenheit. Sie beide, Franz und der alte Russe, hatten in der Bank zu Millerowo die Anstellung als Kassenführer erhalten. Ein Parteimann der sie um den Posten beneidete, hatte sie verklagt, verleumdet. Beide waren sie gleichzeitig ohne Verhör verhaftet und der G.P.U. überwiesen worden. Die Sache dieser Beiden galt daher laut Akten als zu einer Angelegenheit gehörig.

Nachdem der Bruder sich nun wieder als freier Mensch bewegen konnte, gab es viel von dem Erlebten mitzuteilen. Hier nur etwas von dem, was der Bruder in den drei Monaten seiner Gefangenschaft unter der G.P.U. erfahren und durchlebt hat. Wie schon gesagt, war die Ursache der Verhaftung eine schlimme Verleumdung. Der Verleumder war ein Franz Neufeld, der manches auf seinem Gewissen hatte. Die G.P.U. brachte die Verhafteten zur Stadt Rostow, wo sie in ein großes, vielstöckiges Geschäftsgebäude eingeliefert wurden, welches die G.P.U. als Gefängnis eingerichtet hatte. In diesem großen Gebäude, an der Hauptstraße Sadowaja gelegen, an dem nun von außen alle Fenster zugenagelt waren und es schon von außen einen grauenhaften Eindruck machte, befanden sich mehrere tausend Menschen. Die meisten waren von der Intelligenz: Aerzte, Lehrer, Geschäftsleute oder auch solche Angestellte und Arbeiter, die nicht das volle Vertrauen der Führer der Revolution hatten. Die örtlichen Beamten verhafteten auch Menschen laut Vorschrift, um der Bevölkerung Furcht und Schrecken einzuflößen, um vorzubeugen, daß niemand es wagen möchte, sich gegen die Führer aufzulehnen.

Die Gefangenen in diesem G.P.U-Gebäude wurden nie darüber befragt, welcher Ursache wegen sie festgenommen waren. Sie wurden als Geiseln gehalten und hatten keine Aussicht, je eines Tages vor ein Gericht zu kommen, wo sie sich aussprechen und verantworten könnten. In jeder Nacht, etwa von 1 bis 2 Uhr nach Mitternacht, traten einige Männer in das Innere des Gebäudes ein, durchblätterten das Buch, in dem die Namen derer, die sich in dem Gebäude befanden, eingetragen waren, machten hie und da gegen eingeschriebene Namen ein Kreuz. Die Namen derer, die mit einem Kreuz gekennzeichnet waren, wurden auf eine Liste geschrieben. Mit der Liste in der Hand ging die Wache die Gänge entlang, öffnete die Tür einer Zelle, rief die Namen derer, die in dem betreffenden Zimmer auf der Liste verzeichnet waren. Sobald die Gerufenen herausgetreten waren, wurde die Tür geschlossen und die nächste geöffnet. Die Herausgerufenen mußten sich in eine Reihe stellen und die Treppe hinunter in den Keller steigen, wo sie niedergeschossen oder auch niedergestochen wurden. Nachdem alle laut Liste erledigt, getötet worden waren, wurden die Leichen auf Lastwagen geworfen und weggefahren.

Die Zahl derer, die in einer Nacht umgebracht wurden, war verschieden, etwa 25 bis 40 Personen. Ich kann mich noch erinnern, daß mein Bruder Franz unter anderem sagte, in der vorigen Nacht vor meiner Ueberführung waren es 36 Personen, und er fügte noch hinzu, daß in den letzten Nächten nicht mehr erschossen, sondern alle erstochen wurden. Durch diese Grausamkeit, die sich jede Nacht wiederholte, wurden alle Gefangenen wie gelähmt, in Tod und Schrecken versetzt. Jedoch waren alle ganz still. Nur wenn einer die Schwelle des Kellerraumes überstieg, dann sagte der folgende den Namen dessen, der über die Schwelle gestiegen war, und so wurde der Name von Mund zu Mund weitergesprochen, wodurch die Gefangenen immer erfuhren, wer nun als Opfer gefallen sei.

(Fortsetzung folgt)

Nachrufe

..Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Gredel Dick †

(Coaldale, Alberta)

Montag, den 26. Mai, wurde unsere Schwester und Verwandte Gredel Dick hier zu Grabe getragen. Den 27. März hatte sie einen schweren Herzanfall erlitten und war ins örtliche Hospital gebracht worden, wo sie dann fast zwei Monate schwer gelitten hat, weniger unter Schmerzen, als an großer Müdigkeit ihres schwachen Herzens wegen, bis sie endlich am 22. Mai d.J. sanft entschlafen ist und zur ewigen Ruhe eingehen durfte.

Die Kinder, wiewohl alle auswärtig, haben sie alle treulich im Krankenhause besucht; sie konnten auch alle auf dem Begräbnis sein, auch die meisten Enkelkinder. Das Wetter war wunderschön. Es war ein großes Begräbnis, obzwar es ein Werktag und Saatzeit war; da es vorher geregnet hatte, konnten die Farmer nicht ackern.

Die Leichenreden wurden von unserm Pastor Rudy Heidebrecht in Englisch und von Br. Heinrich Penner, Schwiegersohn der Verstorbenen und Pastor der Zentral-MB-Gemeinde in Saskatoon, in Deutsch gehalten. Ersterer sprach über Joh. 14, 1—3: "Euer Herz erschrecke nicht! Glaubet an Gott und glaubet an mich! In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin." Br. Penners Texte waren: 2. Tim. 1, 5 u. Matth. 25, 35-40: "ich erinnere mich des ungefärbten Glaubens in dir, welcher zuvor gewohnt hat in deiner Großmutter Lois u. in deiner Mutter Eunike; ich bin aber gewiß auch in dir." Beide Redner sprachen tröstliche Worte über das Leben der Verstorbenen. Bei der Behandlung seines zweiten Textes hob Br. Penner die Treue im Kleinen, auch der Verstorbenen hervor. Nicht für die breite Oeffentlichkeit, wohl aber in aller Stille, in treuer Pflichterfüllung als Gattin und als Mutter hat sie durch ein langes gesegnetes Leben Großes getan in der Betreuung einer großen Kinderschar, und da besonders in der christlichen Erziehung derselben. Sie hat den ungefärbten Glauben ihrer frommen Mutter und Großmutter durch ihren heilsamen Einfluß auf Kinder und Kindeskinder verpflanzt. Gott wird ihr den gerechten Lohn dafür nicht vorenthalten und der Segen für die Kinder wird auch weiter mit ihnen gehen.

Unser Männerchor, unter der Leitung von Br. John Siebert, sang ein englisches Lied: "I know that my Redeemer liveth" und ein deutsches: "Hebet die Augen zum Herrn empor." Dann wurden noch zwei deutsche Lieder von der Versammlung gesungen: "Auf ewig bei dem Herrn" und von Br. Walter Goerzen: "In dem Himmel ist's wunderschön." Zum Schluß verlas Br. John J. Dueck, Gehilfe des Gemeindeleiters, das Lebensverzeichnis, zuerst in Deutsch und dann auch in Englisch. Auf dem schöngepflegten Friedhof sang ein Männeroktett aus der Verwandtschaft das Lied: "Gut' Nacht", wo es in den letzten zwei Strophen heißt: "Schließt das Aug' sich erdenmüde, ist vollendet hier der Lauf, füllt das Herze ew'ger Friede, und die Seele schwingt sich auf. Einmal naht der letzte Abend, und es heißt: Nun ist's vollbracht! Himmelslüfte, himmlisch labend, ew'ges Licht füllt nun die Nacht." Br. John J. Dueck verlas den Schriftabschnitt 1. Kor. 15, 50ff von der Auferweckung, Verwandlung und Entrückung der Toten in Christo und betete.

Nach dem Begräbnismahl fand noch ein kleines Programm statt unter der Leitung des Sohnes Henry: Zuerst sangen die acht Kinder der Verstorbenen das Lied: "Auf des Lebens dunkeln Wogen" und dann dieselben mit ihren Ehehälften das Lied: "When we walk with the Lord." Alle Enkelkinder sangen zusammen das Lied: "Surely goodness and mercy shall follow me" und fünf Enkelkinder: "Solang mein Jesus lebt." Es wurde noch eine Anzahl von Beileidstelegrammen und Fernanrufen mitgeteilt von Verwandten und Freunden in B.C., Saskatchewan und Ontario. Unter "Freiwilliges" wurden noch von mehreren Gästen herzliche Worte der Wertschätzung der Verstorbenen und ihrer Familie gesagt.

Mit dem Liede "Nimm Jesu meine Hände" und dem Schlußgebet, von einem Schwiegersohn gesprochen, kam die Feier zum Abschluß.

Im Auftrage,
I. I. Regehr, Coaldale, Alberta

* * *

Gredel Dick, Coaldale, Alta.

"Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben ob er gleich stürbe!" Diese Worte Jesu, nach Joh. 11, 25 sind uns heute als Familie teuer und wert.

Meine teure Gattin, unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Gredel Dick, wurde im Alter von 79 Jahren am 22. Mai d.J. heimgerufen. Nachdem sie genau zwei Monate wegen ihrem kranken, schwachen Herzen im Coaldaler Krankenhaus von Aerzten und dem Hospitalpersonal treue, vorbildliche Pflege genossen hatte, durfte sie ruhig heimgehen, und sie ist nun mit den selig Vorangegangenen in der Herrlichkeit beim Herrn.

Geboren wurde sie am 19. Oktober 1895 in Südrußland. Ihre Eltern waren Heinrich und Margaretha Reimer, früher wohnhaft in Sagradowka, dann später in Lichtfelde, Molotschna,

In ihren jungen Jahren fand sie in einer Erweckungsversammlung ihren Heiland, angeregt durch das Lied: "Zum Erlöser will ich kommen, noch heut." Gestützt auf das Wort in Hiob 19, 25, "Ich weiß, daß mein Erlöser lebt", erhielt sie dann Vergebung, Ruhe und Frieden für ihre Seele. Bald darauf, im Juni 1919, wurde sie getauft und der Gemeinde Jesu hinzugetan.

Nach frohem Jugend- und Schulleben in den denkbar besten Verhältnissen gerieten wir dann mit vielen Tausenden unseres Volkes durch Krieg und Revolution in die schrecklichen Greuel des entfesselten Bandenwesens. "In wieviel Not hat nicht der gnädige Gott damals über uns Flügel gebreitet,"

Unsere eheliche Verbindung fand am 12. April 1920 statt, also vor 55 Jahren; und vier Jahre später, im Jahre 1924, am 17. März, verließen wir unsere in Chaos und Unordnung geratene Heimat, und wir fanden bei Geschwister Joh. Harder in Borden, Sask. (meinem Onkel), freundliche Aufnahme.

Anno 1927 führte der Herr uns, mit vielen anderen unseres Volkes, hierher nach Coaldale, wo meine liebe, nun heimgerufene Gattin und ich 48 schöne Jahre verlebt haben. Hier durften wir mit Hilfe der Gemeinde, der Bibel und Hochschule unsere lieben acht Kinder, trotz vielen Unterlassungen unsererseits, für den Herrn erziehen. Mutters größte Freude war immer, daß Kinder und Enkelkinder versuchten, in den Wegen des Herrn zu wandeln.

Schwer wird uns die Trennung, groß ist die Lücke, die entstanden ist. Die Seele unseres Heimes ist dahin, doch das Allerwichtigste — Jesus Christus — bleibt uns. Wir trauern, doch Gott sei Dank, nicht als solche, die keine Hoffnung haben.

Unsere liebe Heimgegangene hinterläßt mich, ihren Gatten Bernhard Dick, 4 Töchter und 4 Söhne: Lydia und Henry Penner in Saskatoon, Sask.; Margaret in St. Catharines, John und Hilda in Steinbach, Man., Henry und Martha in Linden, Alberta, Victor und Helen in Clearbrook, Arthur und Helen in Kelowna, Agnes und Kalyan Dey in New Jersey, und Erna und Henry Hubert in Vineland, 27 Enkellinder, ein Urenkelkind, 2 Schwestern Sara Kornelsen und Mariechen Schmidt in Coaldale, 3 Brüder, Jacob und Gerhard Reimer in Ontario und Abram Reimer in B.C. und viele Verwandte und Freunde.

Auf ein frohes Wiedersehen freut sich

Die Trauerfamilie,

die für alle erwiesene Liebe, Fürbitte und Teilnahme herzlich dankbar ist.

Michael Radke †

(St. Catharines, Ontario)

Unser lieber Bruder Radke ging Mittwoch, den 12. März früh morgens zur ewigen Ruhe ein. Solange er konnte, füllte er treu seinen Platz in der Kirche, ob es Sonntag vormittags oder an den Abenden war. Er war ein geduldiger und treuer Christ und nahm es mit seinem Leben ernst. Das Begräbnis fand Freitag, den 14. März, in dem Scott-St.-MB-Bethause statt. Viele Freunde und Gäste nahmen an dieser Trauerfeier teil.

Br. Abram Block, unser Pastor, leitete die Feier mit Gebet ein. Das Lied "Auf ewig bei dem Herrn" wurde recht feierlich von der Versammlung gesungen. Ein Enkelsohn verlas Psalm 90, machte einige Bemerkungen und las dann das Lebensverzeichnis in Englisch. Br. A. Block verlas es dann in deutscher Sprache. Ein Oktett sang das Lied "What a Friend We Have in Jesus", und dann sprach Br. Isaak Toews über 1. Petri 1, 3—7. Er führte so schön aus, daß Kinder Gottes Besitzer des ewigen Heils sind, und sie haben viel Ursache, sich zu freuen. Unsere Vorfreude ankert in der lebendigen Hoffnung, und wir dürfen sie hier genießen. Die Freude wird durch Gottes Wort genährt.

Das Oktett sang nun das Lied: "Ja, das ist schön."

Br. Block legte Johannes 12, 20 bis 26, seiner englischen Botschaft zu Grunde. Er betonte die Notwendigkeit des Todes. Für Kinder Gottes ist der Tod die Verpflanzung in die Ewigkeit, wo es herrlich sein wird. Für andere ist es eine Verpflanzung in die ewige Verdammnis — wir müssen hier wählen, wo wir hin wollen. Wir sollen wachsen, blühen, und dann kommt die Frucht, wo der Vater den Lohn austeilt. Gott hatte Br. Radke in

diese Welt gestellt, um zu dienen, und Gott wird ihm auch seinen Lohn zuteilen.

Das Oktett sang noch das Trostlied "God Will Take Care of You" und Br. Isaak Toews sprach das Schlußgebet.

Nach der Bestattung fand noch ein Trauermahl im Erdgeschoß des Bethauses statt, wo noch einige Trostlieder gesungen wurden.

Die Trauerfeier schloß mit einigen Trostbemerkungen und Gebet.

Im Auftrage: A. P. Janzen

Lebensverzeichnis:

Unser Vater Michael Radtke wurde am 12. November 1888 in Polen geboren. Im Jahre 1912 trat er mit Natalie Pedie in den Ehestand. Im Jahre 1914, mit Anbruch des Ersten Weltkrieges, wurden sie von Polen nach Rußland verschickt, von wo sie nach Ablauf des Krieges wieder nach Polen zurückkehrten. Ihnen wurden vier Töchter und drei Söhne geboren, von denen die ersten zwei, ein Sohn und eine Tochter, im Kindesalter starben. Im Jahre 1925 fand eine Evangelisation in ihrem Orte in Polen statt. Hier hörte unser Vater zum ersten Male das klare Evangelium gepredigt. Er erkannte die Notwendigkeit der Erlösung und kam zum Glauben an Jesus Christus.

Im Jahre 1930 wanderten sie nach Kanada aus und siedelten in Alberta, nahe bei Barrhead auf einer Heimstätte an. Dort öffneten sie ihr Heim für Bibelstunden und am Sonntag für Versammlungen, und es bekehrten sich manche zum Herrn.

Im Sommer 1943 wählten sie Vineland, Ontario, als ihren Wohnsitz. Hier wurden die Eltern und eine Tochter getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen. Im Jahre 1955 zogen sie nach St. Catharines.

Im April 1971 gefiel es dem Herrn, unsere Mutter in die obere Heimat zu rufen. Vater hat die Einsamkeit tief gefühlt. Sein Bekenntnis war aber: "Ich bin nicht allein, der Herr Jesus ist bei mir." Nun ist auch er zur ewigen Ruhe eingegangen. Mittwoch, 3 Uhr morgens, schlief er ein, um bei seinem Herrn zu sein. Sein Alter betrug 86 Jahre und 4 Monate.

In unserer Erinnerung bleibt sein Bild als ein Vater und Großvater, der mit den Seinen den Familien-Altar pflegte. Sein Gebetsleben hat uns tief beeindruckt.

Er hinterläßt 2 Söhne, 3 Töchter, 9 Enkelkinder und 6 Urenkelkinder.

Er ist im Glauben heimgegangen.

Die trauernden Hinterbliebenen

Margaret Penner †

(Winkler, Manitoba)

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, unsere geliebte Mutter zu sich in die ewige Herr-

lichkeit zu nehmen.

Mutter Penner wurde am 10. Februar 1876 im Dorfe Burwalde, Südrußland, geboren.

Im Jahre 1895 durfte sie den Herrn als ihren persönlichen Heiland annehmen. Sie sagte: "Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, der Herr hat Großes an mir getan." Am 19. Oktober 1900 trat sie mit Aron H. Penner in den heiligen Ehestand. Diese Ehe wurde mit acht Kindern gesegnet.

Im Jahre 1926 wanderten sie nach Kanada aus, wo sie die ersten zwei Jahre bei St. Jean wohnten. Dann aber zogen sie auf eine Farm bei Roland, wo sie 39 Jahre gefarmt haben.

Am 27. Dezember 1967 zog sie mit ihren Kindern Aron A. Penner und seiner Frau Helen nach Winkler, wo sie die letzten Jahre ihres Lebens verlebt hat; dieweil sie schon die 90 überschritten hatte, bedurfte sie von hier an schon manche Pflege extra. Aron und Helen haben sie sorgfältig gepflegt. Nach Arons plötzlichem Tod an Herzschlag am 9. Juli 1974, waren Helen und Mutter allein zu Hause. Seit anfangs 1975 hatte Helen jemand morgens und abends, um ihre Mutter zu besorgen helfen. Auch sind die Töchter und die Schwiegertöchter oft dabei gewesen. In den letzten paar Wochen war immer eine von den letzteren zur Nacht da.

Es war Freitag, in früher Morgenstunde, am 16. Mai 1975, da rief der Herr sein müdes Kind aus diesem Leben in die ewige Heimat. Nachdem ihre Schwiegertochter Helen und Tochter Margaret sie gewaschen, gedreht und ihr etwas zu trinken gegeben hatten, öffnete sie die Augen, und sanft, doch so friedlich sagte sie: "Nimm Du mich ganz hin, o Gottes Sohn!" Welch glorreiches Scheiden!

Im Jahre 1937, am 12. Mai, starb ihr Ehegatte, mit dem sie 37 Jahre Freud und Leid geteilt hatte. Dann folgten 38 Jahre, wo sie als Witwe oft die Leere und den Verlust ihres Mannes gefühlt hat. Doch das Wort Gottes und das Gebet und die Freude am Herrn war ihre Stärke. Sie war so gern in der Gemeinschaft der Kinder Gottes, und um den Segen und das Wohlergehen und die Rettung ihrer Kinder und Enkelkinder betete sie oft.

Sie hinterläßt ihre Töchter: Neta (Frau John Friesen) in Winnipeg, Margaret (Frau Henry Loewen) in Morden, Helen (Frau Isaak Neufeld) in Boissevain und einen Sohn Jacob A. Penner in Morden, Schwiegertöchter: Helen (Frau Aron A. Penner in Winkler, Agatha (Frau Henry A. Penner) in Arnaud, Agatha (Frau George A. Penner) in Morden, Gertrude (Frau Jacob A. Penner) in Morden, 22 Urenkelkinder. Im Tode vorangegangen: Ehegatte Aron H. Penner im Mai 1937, 4 Söhne: Heinrich im Kindesalter am 1. Dezember 1903, Aron am 9. Juli 1974, Henry am 29. Januar 1971 und George am 19. November 1974. Mutter hat ihr Alter auf 99 Jahre und 95 Tage gebracht.

In liebender Erinnerung,

Die Familie Aron H. Penner.

* * *

Das Begräbnis für Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Witwe Margaret Penner, 99 Jahre alt, war Montag, den 19. Mai, 2 Uhr nachmittags, in der MB-Kirche zu Winkler.

Dies war Pfingstmontag. Das Wetter hätte nicht schöner sein können. Es war ein großes Begräbnis.

Sargträger waren Enkelsöhne — Kenneth Loewen, Peter Friesen, Jake E. Penner, George W. Penner, Aron J. Penner und Henry J. Penner. Organistin war Henrietta Klassen.

Br. J. D. Stoesz, unser Pastor, bezeichnete die Verstorbene als eine, die Gottes Wort liebte. Er las den 90. Psalm. Den 10. Vers las er wie folgt: "Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's 80 Jahre, und wenn es besonders hoch kommt, dann sind es 99 Jahre." In Verbindung mit Schwester Penner war ihm der 14. Vers wichtig: "Fülle uns frühe mit deiner Gnade, so wollen wir rühmen und fröhlich sein unser Leben lang." Das hatte sich im Leben der Schwester bewahrheitet. Andere Trostworte, die er las, stehen in Offenbarung 7, 9—17.

Die innere Stellung der Schwester kam zum Ausdruck, als die ganze Versammlung sang:

Es ist hier nichts auf dieser Welt,
was ganz mein Sehnen stillt,
drum zieht's mich hin, wo Jesus ist,
der jeden Wunsch erfüllt.

Das Leben der Schwester, welches über 36 000 Tage einschließt, ging durch Höhen und Tiefen. Von Rußland kamen sie nach Kanada und 11 Jahre später starb ihr Ehegatte. Im Jahre 1971 starb ihr Sohn Henry. Im Jahre 1974 starben zwei Söhne — Aron im Juli und George im November. Ihr Witwenstand währte 38 Jahre.

Die letzten Worte der Schwester waren: "Nimm du mich ganz hin."

Sechs Schwestern aus der MB-Gemeinde zu Winkler sangen nun das Lied: "Nimm du mich ganz hin." Schwester Henry W. Dyck diente am Piano.

Prediger Frank H. Friesen von der Morden-MB-Gemeinde brachte die deutsche Botschaft. Als Text las er Psalm 73, 23 und 24. Diese Worte enthalten das dreifache Zeugnis der Schwester. 1. Du hältst mich bei meiner rechten Hand. 2. Du leitest mich nach deinem Rat. 3. Du nimmst mich endlich mit Ehren auf.

Prediger John Friesen von der Morden Bergthaler Gemeinde, deren Glied Schwester Penner war, brachte eine englische Botschaft. Sie war das älteste Glied der Gemeinde. Zur Grundlage benutzte er Hebräer 11, 8—10, wo die Glaubenshelden genannt werden. Auch sie war eine Glaubensheldin. Wie Abraham, so verließ sie einen Wohnort, um in Kanada einen neuen Anfang zu machen. Wie Abraham wurde auch sie geprüft. Binnen drei Jahren gingen drei Söhne ihr im Tode voran — einer von nur 58 Jahren. Sie war eine Beterin und war besorgt um das geistliche Wohl ihrer Lieben und auch um andere. Ihr Leben hatte einen Inhalt. Bis ins hohe Alter interessierte sie sich für den Boten und die Rundschau. Fast bis zuletzt segnete sie ihre Gäste und Lieben mit den Segenssprüchen aus 4. Mose 6, 24—26: "Der Herr segne dich und behüte dich; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden." Dieses sagte sie noch zu mir, als ich das letzte Mal da hineinschaute.

Diesen Winter im März, als Br. J. D. Stoesz Helen und die Schwiegermutter besuchte, Hatte Br. Stoesz etwas von den Versen, die sie zu sagen pflegte, auf Tonband gebracht. Diese durften wir hören, und dann sang die Versammlung ein Lied, das das Zeugnis der Mutter einschloß: "Mir ist wohl in dem Herrn."

Zwischen den Botschaften sangen die Schwestern das Siegeslied: "Was für ein Tag, glorreicher Tag, wird das sein."

Eine Leichenschau folgte. Die Schwester wurde auf dem Winkler Friedhof begraben. Bei dem Trauermahl, das folgte, bedienten Schwester Helen ihre Vereinsschwestern.

Die Angehörigen möchten ein "Vergelts Gott" und herzliches Dankeschön sagen für die Besuche, die Beileidskarten, die Liebesdienste, klein oder groß, während Mutters Krankheit und die Teilnahme vor, am und auch nach dem Begräbnistage.

Frau John J. Janzen

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 4—4)

Welt Israel aus der Weltorganisation ausschließen würde, sollten auch die USA die UNO verlassen und statt dessen ihre bilateralen Beziehungen ausbauen.

Djilas, der wegen seiner prinzipiellen Ueberzeugungen der politischen Macht entsagte und eine jahrelange Haft in Jugoslawien auf sich nahm, ist der Meinung, daß Amerika nach dem Ende des Vietnamkrieges eine Chance hat, seine Außenpolitik zu "revitalisieren" und eine neue Rolle in der Führung der Welt zu spielen. Washington solle nicht nur die UNO — wenn nötig — verlassen, sondern auch seine Rolle in der NATO reduzieren, die sich überlebt habe.

Ein Ende der NATO, sagte Djilas, würde zwar die sowjetische Herrschaft über Osteuropa nicht beenden, aber ein neues "Ungleichgewicht" innerhalb des Sowjetblocks schaffen, der nur durch die militärische Macht der Sowjetunion zusammemgehalten werde. Djilas ist der Meinung, daß sich für diesen Fall starke zentrifugale Kräfte im Ostblock bemerkbar machen würden, während die westlichen Länder auf bilateraler Basis mit den USA verbunden bleiben. "Denn was ist die NATO heute?" fragte Djilas und gab gleich die Antwort: "Es sit praktisch nur die USA und Westdeutschland."

* * *

Argentinien — Mehr als 500 Omnibusse fuhren vor dem Regierungsgebäude in Buenos Aires aus Protest gegen die drastischen Benzinpreis-Erhöhungen (bis zu 180 Prozent) auf. Besitzer und Fahrer der Busse verlangen von der Regierung die sofortige Heraufsetzung der staatlich festgelegten Beförderungstarife. Das von privaten Unternehmern betriebene Linienetz in Buenos Aires ist eine wichtige Stütze des innerstädtischen Verkehrs der achteinhalb Millionen Einwohner zählenden Hauptstadt. Ein Streik der privaten Besitzer und ihrer Fahrer würde trotz Untergrund- und Stadtbahn den öffentlichen Personentransport lähmen.

Der neue argentinische Wirtschaftsminister Celestino Rodrigo hatte vorher die Abwertung des Peso um 50 Prozent sowie die Erhöhung der Benzinpreise bekanntgegeben. Diese Maßnahmen fallen unter sein Sparprogramm, durch das die Inflation in Argentinien eingedämmt werden soll.

* * *

England — Großbritannien hat sich endgültig für Europa entschieden. Das ist das Ergebnis der ersten Volksbefragung in der britischen Geschichte. Nach der Auszählung in 66 der 68 Stimmbezirke haben 67,3 Prozent der Briten "ja" zu Europa gesagt und 32,7 Prozent einen Rückzug aus der Gemeinschaft gefordert. Die Wahlbeteiligung betrug 65 Prozent.

Das Ergebnis war so eindeutig, daß die Antieuropäer sich geschlagen gaben, nachdem zwei Prozent der Stimmen ausgezählt worden waren. Sie sagten ihre geplante Siegesfeier auf dem Trafalgar Square ab.

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Lernen Sie in diesem Jahr Ihr Land richtig kennen

Ihr Land wartet darauf, von Ihnen erforseht zu werden. Stille Seen und grosse Fluesse, unberuehrte Waelder und gewaltige Berge, kultivierte Staedte, die die Lebenskraft einer wachsenden Nation widerspiegeln, ruhige, friedvolle Orte und Doerfer, wo man noch ein bedaechtiges Leben fuehrt.

Nehmen Sie die Kulturen Ihres Landes in sich auf, seine Traditionen und seine Geschichte—und fuehlen Sie sich wirklich wie zu Hause.

Laden Sie einen Freund oder Verwandten aus Uebersee zu Ihrer Entdeckungsreise ein! Man wird Sie ueberall warm and herzlich empfangen.

Sie werden von netten Leuten ueberall warm und herzlich aufgenommen, wo immer Sie auch hinkommen.

Ihr Reisebuero ist Ihnen gern bei der Planung Ihrer Reise behilflich und wird Ihnen Anregungen geben, was es nah und fern an Sehenswertem gibt.

Erkundigen Sie sich nach den zahlreichen Moeglichkeiten, wie Touren und Gruppenreisen, durch die Sie Kanada richtig kennenlernen.

Canada

Canadian Government Office of Tourism
Office de tourisme du Canada

Aus den Gemeinden

Watrous, Sask.

Freundliche Grüße allen Lesern nah und fern mit Psalm 23. Der Herr führt immer auf rechter Straße um seines Namens willen! Wie oft haben wir es schon erfahren, und wenn es im Leben auch manchmal durch tiefe Wasser geht, so daß unseres Heilandes Fußspuren nicht zu sehen sind; sie sind aber da.

Endlich ist auch der Winter wieder vorüber, auch hier im Norden werden Sträucher und Bäume grün. Der Winter kam mit seinem Schnee spät, und das war ganz angenehm, doch er "kam" und noch mit viel Schnee dazu, und als es schon dem Frühling zuging, noch mit recht grimmiger Gebärde. Doch nun lebt es auf Farmen und Feldern. Leider ist vom vorigen Jahr auf manchen Stellen recht viel Wasser von der Ueberschwemmung, daß nicht ablaufen konnte, doch hofft man, es wird von der Regierung eingegriffen werden mit Gräben und Dynamit, wie im vorigen Jahr schon zum Teil. Die Farmer fahren auf dem Land und der Prärie mit ihren Canoes zum Vergnügen, wo früher die schönste Weide war, und das Vieh muß zum Teil weiter untergebracht werden. Doch — sorge, Vater, sorge Du für meine Sorgen!

Sonntäglich versammeln wir uns um Gottes Wort, daß Br. Nickel uns treu bringt. Im Februar hatten wir Vertiefungsandachten, gebracht von Br. R. Heidebrecht aus Coaldale, nach den Sendschreiben, Es waren köstliche Stunden. Einen Sonntag brachte ein Chor aus der Hepburn-Bibelschule schöne Lieder. Es war im Februar, als Br. J. Regehr und Frau und noch ein Bruder vom MB-Bible College uns besuchten. In solchen Stunden lernt man das Werk besser kennen. Ostern brachte unser Chor uns eine Kantate, die von Herzen zu Herzen ging.

Einen Abend brachte Br. Andres, der Leiter des Redberry Camp, uns einen Bericht, und auch das war wertvoll.

Der "Willige-Helfer-Verein" brachte auf dem Missionsabend ein nettes Programm, das uns zeigte, wie verkehrt wir manchmal etwas für die Mission tun. Der "Missionsverein" bringt seinen "Abend" im Herbst.

Für den Sommer sind wieder eine Reihe von DVBS in Aussicht. Arbeit ist viel zu tun. Mir persönlich ist ein Teil eines Liederverses wichtig: "In Wort und Werk und allem Wesen, sei Jesus und sonst nichts zu lesen!" Leuchten wir wirklich in unserer Umgebung? Dazu möchte der Herr Gnade schenken.

Von Kranken ist zu erwähnen, daß Br. Henry Toews diesen Winter und Frühling zwei Operationen durchgehen mußte. Auch war Schwester David Janzen, wie auch Schwester Reimer, eine Weile im Hospital, doch konnten alle wieder heimkommen.

Wir hatten die Freude, Geschwister Peter Dyck, so wie auch Frau Albert Dyck und ihre Schwester Elvira zu grüßen; von B.C. kamen sie und verlebten einst hier ihre Jugendzeit. Im Winter suchten mehrere unserer Geschwister den sonnigen Süden auf, doch freuen wir uns, alle wieder zu Hause zu haben.

Frau Justine Toews, Korr.

Clearbrook, B.C.

"Aber der Weg des Gerechten ist schlicht; den Steig des Gerechten machst du richtig, denn wir warten auf dich Herr, im Wege deiner Rechte" (Jes. 26. 7. 8).

Mit dankerfülltem Herzen dürfen die Kinder Gottes es bezeugen, daß der Herr sie führt, daß wer ihm folgt, nicht in die Irre zu gehen braucht, ob auch die Zustände in der Welt immer verworrener werden und der Feind mit seiner List und Bosheit versucht, in die Kreise der Gläubigen einzudringen. Wer aber auf den Herrn wartet und sich an seinem Worte hält, wird sicher gehen. Wir danken dem Herrn für die reine Lehre seines Wortes in unserer Gemeinde.

Sonntag, den 4. Mai hatten wir werten Besuch in unserer Gemeinde. Im Morgengottesdienst sprach zuerst Br. Walter Wiens, Sohn unserer Geschwister N. Wiens. Er ist Pastor der MB-Gemeinde in Medicine Hat, Alta. Die zweite Botschaft gab Br. Abram Konrad, Niverville, Man.

Am Nachmittage erfreute uns der A-Cappella-Chor des MBBC Winnipeg, mit einem schönen Programm. Die Lieder des Chores und die Botschaft ihres Präsidenten, Br. Henry G. Krahn, waren ein wahrer Segen für uns.

Am 8. Mai war der Himmelfahrtstag. Sehr gut besucht war Morgens die Versammlung in unserem Gotteshause. Aus den Nachbargemeinden waren auch viele gekommen. Br. Lenzmann zeigte in seiner Botschaft die große Bedeutung der Himmelfahrt Christi für seine Gemeinde. Am Abend fand die Schlußfeier der Frauenvereine statt. Sie haben damit ihre Arbeit beendet und machen Pause für den Sommer. Doch wird auch in den Sommermonaten manch ein Dienst von den Schwestern getan.

Einen sehr wertvollen Besuch hatten wir am 10. Mai, abends wo uns der Chor der Willingdon MB-Gemeinde mit einem wunderschönen Gesangprogramm diente, geleitet von Br. Bill Klassen, Dirigent des Chores. Die gutgewählten Lieder sangen sie mit wahrer Hingabe. Danke noch nachträglich für den Besuch!

Ein schöner Sonntag war der 11. Mai, an dem in besonderer Weise der lieben Mütter gedacht wurde. Die Feier war abends, wo manch ein anerkennendes Wort zum Dank und Ehre für die vielen treuen Mütter gesagt wurde.

Am 12. Mai fing die Sommerbibelschule ihren Dienst für die Kinder von 4-12 Jahren an und sollte bis zum 23. Mai fortgesetzt werden.

Ein Tag reichen Segens war der Pfingstsonntag, an dem in besonderer Weise der Dank für die Gabe des Heiligen Geistes zum Ausdruck gebracht wurde. Sehr wertvoll war der Besuch von Br. J. H. Quiring, Pastor der Bakerview MBG. Er gab seine erste Botschaft in der englischen Sprache und diente mit der zweiten in der deutschen Sprache.

Abends diente die 'Koinonia'-Gruppe, die von Br. John Esau, Grace Mission, Vancouver, geleitet wird, zwecks Evangelisation auf den verschiedenen Plätzen in unserer Provinz, wo wenig Gottesdienste stattfinden. Mit finanzieller Unterstützung macht unsere Gemeinde es drei Jünglingen möglich, in den Sommermonaten an dieser Arbeit mitbeteiligt zu sein. Sie dienten mit Zeugnissen und zeigten den Plan ihrer Arbeit für diese Zeit.

Am 25. Mai fand das jährliche 'Dankfest für die wunderbare Errettung aus Rußland' in dem Auditorium des MEI. statt. Sehr viele kommen an diesem Tage aus allen Gemeinden zusammen, um dem Herrn ihren Dank zu bezeugen. Deshalb war die Versammlung in unserem Gotteshause nicht so vollzählig wie sonst, aber sehr gut wurde mit Gottes Wort in unseren Sonntagsschulklassen gedient. Auch die Botschaften, die Br. John Enns und Br. H. Lenzmann gaben, möchte man nicht vermißt haben.

Auch hatten wir abends eine schöne Versammlung. Drei Schwestern, die im vergangenen Winter studiert hatten, machten Mitteilungen: Schwester Sandra Klassen war im Winkler Bibel Institut, Schwester Joyce Peters im Clearbrook C.B.I. Und Schwester Ruth Janzen besuchte in Europa die Bibelschule. Alle drei wußten von viel Segen zu sagen. Weiter diente Br. N. Dyck, Executivsekretär der Behörde für Gemeindebau, mit einer Botschaft aus Gottes Wort. Dann gab er Bericht von den verschiedenen Plätzen, wo die Gotteshäuser zu klein geworden waren und größer gebaut werden mußten, und auch wo sich Gruppen Gläubiger organisierten und zu Gemeinden zusammenschlossen. Es war sehr erfreulich zu sehen, wie der Bau des Reiches Gottes vorwärts geht.

Eine interessante Feier veranstaltete unsere Jugend am Abend des 27. Mai. Sie wollten Geld sammeln für bestimmte Projekte. Um guten Erfolg zu haben, veranstalteten sie eine Speisung, und um auch recht viele der älteren Geschwister zu bekommen, nannten sie es: 'Deutsches Abendbrot'. Das Essen war nach deutschen Rezepten recht schmackhaft zubereitet, und das Programm, das nach dem Essen folgte, war in deutscher Sprache, wobei Br. Jacob Franz, Pastor der King Road MBG. als Gastredner mit einer Botschaft aus Gottes Wort diente. Die Beteiligung an dem Abend war sehr gut.

Wir haben eine Anzahl von Geschwistern, die nicht mehr gut zu den Versammlungen kommen können. Durch Radio-Anschluß an unser Gotteshaus können sie alle Andachten hören. Auch die Altersheime hier haben diese Verbindung mit unserer Kirche. Doch möchten unsere lieben Alten auch mit dem Haufen wallen zum Gotteshause, um in Gemeinschaft den Herrn anzubeten. Lasset uns nicht müde werden, fürbittend unserer lieben Alten und Kranken zu gedenken.

Brüderlich grüßend:

H. Janzen, Korr.

Zum Krimer Treffen

am 29. Juni in der Springfield-Heights-Mennonitenkirche in Winnipeg

In der Stadt Simferopol, Krim, studierten in den Jahren 1918 bis 1923 eine ganze Reihe mennonitischer Studenten. Sie studierten Medizin, Philologie, Naturwissenschaft. Auf der Medizinischen Fakultät waren etwa zehn Studenten. Unter diesen waren mein Bruder Gerhard und ich. Is. Regehr (jetzt Coaldale) war wohl Philologe.

Zu der Zeit hatten wir die besten Professoren, die wegen der Revolution vom Norden geflüchtet waren. Das kameradschaftliche Verhältnis unter den Studenten war auffallend gut, trotz der Revolution, die in den Jahren noch wütete. Die fünf Studienjahre in der schönen Krim bleiben mit stets in bester Erinnerung.

Wir konnten in den Jahren wegen des Revolutionskrieges nicht nach Hause reisen. Wir verdienten uns das Studiengeld im Sommer. Einen Sommer arbeitete ich in Lustigstal bei Onkel Langemann. Ich habe auch Unterrichtsstunden gegeben. Oft kamen wir auch nach Tschangrau zu Lehrer Johann Wiens und Abram Unruh, die in der Bibelschule unterrichteten. Da saßen die beiden hungrigen Studenten auf Stroh und heizten den Herd, auf welchem Tante Wiens mit einem großen Messer "Kielke" briet. Wir bekamen hier auch geistliche Speise, und diesen beiden Brüdern habe ich es zu verdan-

Walter Quiring

Zum Problem der innermennonitischen Abwanderung

(3. Fortsetzung)

Im allgemeinen ist diese Entwicklung von der Masse der Gemeindeglieder gedankenlos und ohne laut gewordene Bedenken oder gar Proteste hingenommen worden. Ja, auch die Prediger selber mögen sie im allgemeinen für ganz natürlich und vielleicht sogar für gottgewollt gehalten haben. Ihnen mag kaum jemals bewußt geworden sein, daß sie ihre Gemeinschaft auf diese Weise in den Ruin führten und sie bis zur völligen Bedeutungslosigkeit aufspalteten. Und da die Gemeinschaft keine einzige Stelle hatte, zu deren Aufgaben es gehört hätte, die Entwicklung in den Gemeinden und über sie hinaus von höherer Warte aus zu verfolgen, wurde auch in die absurdesten Streitigkeiten von außen niemals eingegriffen. Alle waren immer sich selbst überlassen, und niemand war der Gesamtgemeinschaft gegenüber verantwortlich.

9. **Geschichte**

Der Mennonit kennt seine eigene Vergangenheit nicht. Er kennt sie nicht einmal vom Hörensagen. Was er als von ihm sorgfältig gehüteten historischen Ballast durch die Jahrhunderte mit sich schleppt, ist seine "holländische"Abstammung. Immer dann, wenn die Mennoniten infolge der politischen Lage in einem Lande in Gefahr gerieten, durch ihre Zugehörigkeit zum deutschen Volk Nachteile erleiden zu müssen, besannen sie sich auf diese ihre angebliche "holländische"Abstammung. So während des Ersten Weltkrieges in Rußland und während des Zweiten in Kanada. Bei Volkszählungen in Kanada geben viele Mennoniten auch heute noch als Nationalität (Volkszugehörigkeit) "holländisch" an. Diese historisch nicht vertretbare Ueberlieferung (die Mennoniten flüchteten ab etwa 1540 vorwiegend aus dem heute belgischen Flandern ostwärts. Der holländische Staat entstand erst 1648, etwa hundert Jahre später also) ist dem Ansehen der Mennoniten in der Welt und ihrem eigenen Charakter nicht zuträglich gewesen. Sie hat vor allem auch die jeweils jüngere Generation in bezug auf ihre Volkszugehörigkeit immer wieder getäuscht und verunsichert.

In den staatlichen Volksschulen in Nordamerika wird Mennonitengeschichte natürlich nicht gelehrt, und in den Familien ist sie kaum jemals Gesprächsthema. Die Kenntnis der Mennoniten in bezug auf ihre Lehre beschränkt sich daher auf das Wissen, daß sie überlieferungsgemäß Kriegsdienstverweigerer sind, was im allgemeinen dahin verstanden wird, daß sie von der aktiven Teilnahme an einen Krieg ausgenommen sind, daß sie nicht Kinder, sondern Erwachsene taufen und es ihnen verboten ist, einen Eid zu schwören.

Wie gering die Kenntnisse des jungen Mennoniten in Geschichte und Lehre seiner Gemeinschaft sind, wurde beschämend offenbar, als er in den zwanziger Jahren in der Sowjetunion und auch nach Ausbruch des Zweiten Weltkrieges in Nordamerika vor Gericht darlegen sollte, aus welchen Gründen er sich weigere, den Wehrdienst abzuleisten. Die allermeisten wußten darauf keine Antwort. Sie wiederholten nur immer wieder die auf diese Fragen Bezug habenden eingelernten Bibelsprüche. Kein Wunder daher, daß sich bei solcher Einstellung der Gemeinschaft zu einem ihrer wichtigsten Glaubensgrundsätze ein sehr großer Teil (50 Prozent) der amerika-mennonitischen Jungmannschaft 1941—1945 freiwillig zur kämpfenden Truppe meldete.

Die Mennoniten in Deutschland haben den Grundsatz der Wehrlosigkeit nach 1933 freiwillig und die Mennoniten in der Sowjetunion unfreiwillig aufgegeben.

Hätten die Mennoniten eine kompetentere und verantwortungsbewußtere Führung, die bemüht und imstande wäre, die Entwicklungen in der Gesamtgemeinschaft zu überblicken und auch zu lenken, würde sie mit großem Eifer dafür Sorge tragen, daß Kindern und Jugendlichen Lehre und Geschichte der Gemeinschaft vermittelt und besonders warm ans Herz gelegt würden. Denn das wäre ohne Zweifel eines der wirksamsten Mittel, jenen Strom der Abwanderer einzudämmen, wenn nicht gar ganz zum Versiegen zu bringen.

10. **Geschichtsforschung**

Eine Geschichte etwa der Mennoniten der Vereinigten Staaten oder Kanadas ist bis heute nicht geschrieben worden. Wohl sind eine ganze Reihe Einzeldarstellungen, unter ihnen auch eine Anzahl Abhandlungen über Mennonitische Ansiedlungen in Rußland, erschienen, aber ihre Verfasser haben ihre Aufgabe lediglich darin gesehen, die Vergangenheit nachzuzeichnen und geschichtliche Vorgänge und Entwicklungen zu registrieren. Kein einziger der Autoren ist einmal auf die eigentlichen und vordringlichsten Probleme der Gemeinschaft eingegangen. Denn niemals wurden von ihnen Fragen angeschnitten und behandelt, von deren Klärung das Weiterbestehen ihrer über ein halbes Jahrtausend alten Gemeinschaft abhängt: die Flucht aus der Gemeinschaft, die Spaltungen, die Fernhaltung der Intelligenz von der Verwaltung, die Erziehung der jungen Generation zu bewußten Mitgliedern der Gemeinschaft und andere.

Was bisher in Nordamerika an mennonitischer Geschichtsliteratur erschien, hat mit Geschichtsforschung wenig zu tun. Natürlich ist es trotzdem wertvolles Material für einen Historiker, der einmal kommen könnte. Erst dieser würde imstande sein, den bisherigen langen Wanderweg der Gemeinschaft durch Länder und Kontinente kritisch zu durchleuchten und auch einen gangbaren Weg aufzuzeigen in eine Zukunft, die anzustreben sich auch für eine junge Generation lohnen würde.

11. **Tradition**

Natürlich hatten auch die Mennoniten in Rußland Tradition und Ueberlieferung, die sie unbewußt schätzten und zu erhalten trachteten. Sie hatten sie teils noch aus Westpreußen mitgebracht, teils in der Isolierung in Rußland entwikkelt. Zur Tradition gehörten dort z. B. die Art, die religiösen Feste wie Weihnachten, Neujahr, Ostern, Pfingsten usw. zu feiern, ferner die Verlobungen, Polterabende, Hochzeiten, Geburtstage, Taufen, Begräbnisse u.ä. Tradition war auch die überlieferte Gewohnheit, ihren Sonntag zu begehen: der gemeinsame Kirchgang, das sonntägliche Mittagessen, das Schlummerstündchen der Aelteren, der Nachmittagskaffee (Vesper, oft mit den kleinen Doppelzwieback) und schließlich das traditionelle "Spazierengehen" der Eheleute (Besuch im Dorf; die Jugendlichen in "Gesellschaften", die nach Altersgruppen getrennt waren). Zur Ueberlieferung gehörte auch die Art, sich zu kleiden, die Männer meist schwarz, mehr Schirmmützen als Hüte; die Frauen dunkel, früher mit der "Bändermütze", die Jüngeren mit der kleinen "Haube", "Kopftuch"; die Gerichte für den Feiertag (Obstsuppe, genannt Pflaumenmus, und gekochter Schinken), der Ablauf der Gottesdienste und vieles andere.

In Kanada kamen sie in eine Welt, die von der in Rußland grundverschieden war. Das rußlanddeutsche Brauchtum wirkte hier fremd und wurde von den Jugendlichen, die bald das Brauchtum der englischen Umgebung kennenlernten, für überholt und veraltet angesehen. Sehr bald begann die junge Generation denn auch, das Brauchtum der englischen Nachbarn Stück um Stück zu übernehmen.

Zu bedauern blieb bei dieser Entwicklung nur, daß sich die junge Generation bald gegen jegliche Tradition zu wenden begann und daß sie das gesamte aus Rußland mitgebrachte Brauchtum ohne Rücksicht auf dessen Wert und die Gefühle der Aelteren als nutzlosen Ballast in Bausch und Bogen verurteilte und über Bord warf. Die bedauerliche Begleiterscheinung war auch hier wieder, wenn nicht geradezu ein Gegensatz, so doch eine Verstimmung zwischen jung und alt.

12. **Konservativ**

Der kanadische Mennonit ist konservativ. Er ist es von Hause aus. Seine Herkunft: Flandern (Belgien), zum Teil Westfriesland (Holland) und Ostfriesland (Deutschland). Berufe: Bauern, Lehrer, Unternehmer. Bildung: Schulzwang bis zum vierzehnten Lebensjahr. Die Zahl derjenigen, die in Rußland eine Zentralschule bzw. ein Lehrerseminar, ein russisches Gymnasium oder gar eine Universität besucht hatten, war nur sehr klein. Die Mennoniten lebten isoliert auf zerstreuten Ansiedlungen in dem weiten Lande und bildeten so kleine Inseln im großen slawischen-orthodoxen Meer. Ihrer nichtmennonitischen Umgebung gegenüber waren sie in Abwehrstellung. Sie isolierten sich bewußt und willentlich, um ihre angestammte Art so leichter und erfolgreicher verteidigen und erhalten zu können.

Und dann kommen sie nach dem schweren Erleben des ersten Weltkrieges und der alles umstürzenden kommunistischen Revolution in das freie, artverwandte Kanada.

(Fortsetzung folgt)

---

ken, daß ich im Glauben bewahrt wurde.

Wir kamen auch zu Dr. Johann Sawatzkys in Karassan. Wie freundlich und hilfsbereit war doch dieser "goldene" Mann! Er streckte uns die medizinischen Bücher vor und brachte uns oft Brynza (Schafkäse), der in der Krim so populär ist. Margarita Kornejewna, seine Frau, war immer so freundlich und liebevoll. Und der kleine Djima war ein Prachtkerl! Er ist jetzt in Sibirien Arzt. Ich erhielt von Frau Sawatzky noch vor einem Jahr einen Brief.

In Tschakmak verkehrten wir bei den Dicks und Brauns. Truda Brauns schönes Gebäck, das sie mir auf die Reise mitgab, machte mich nach der Verhaftung in Spat frei. Ich fütterte den Baschkirenjungen, der mich mit einer langen Flinte auf dem Wege nach Simferopol begleitete, den wunderbaren Kuchen, und als wir in der Nähe der Stadt waren, sagte ich zu meinem Begleiter: "Du kannst allen Kuchen haben, wenn Du mich losläßt!" Und wirklich, das Herz des gutmütigen Baschkiren ließ sich erweichen; ich konnte meines Weges gehen.

Das sind so einige Erinnerungen aus der Krim. Herzliche Grüße an alle Landsleute! Möchte das Treffen am 29. Juni zum Segen sein und uns Gelegenheit geben, dem Herrn zu danken, ihn zu loben für die Errettung aus dem Lande der vielen Trübsale!

N. J. Neufeld, Winnipeg.

Postage paid in Winnipeg

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Das Ergebnis ist zugleich als ein persönlicher Triumph für Edward Heath als ein Sieg der politischen Mitte und eine schwere Niederlage für die Extremisten beider großen Parteien zu bewerten. Der Vorsprung der Proeuropäer ist so gewaltig, daß es offensichtlich ist, daß sich auch eine Mehrheit der bisher eher europaskeptischen Labour Party für Europa entschieden hat. Das bedeutet, daß sowohl der Parteivorstand wie auch der Labour-Parteitag in der Europafrage nicht die Meinung der Gesamtpartei reflektieren.

Der Labour-Abgeordnete William Hamilton forderte deshalb die antieuropäischen Minister in der Regierung auf, die Konsequenzen aus diesem Ergebnis zu ziehen und zurückzutreten. Der antieuropäische Arbeitsminister Michael Foot jedoch blieb hartnäckig. "Das Ergebnis bedeutet nicht, daß wir mit unserer Gegnerschaft zu Europa unrecht hatten."

Das Erstaunliche an diesem Ergebnis ist die Tatsache, daß sich sowohl die Mehrheit der Wähler in Wales wie auch in Schottland für Europa entschieden haben. Das ist ein schwerer Rückschlag besonders für die Nationalisten in diesen beiden Regionen, die nun in Zukunft nicht mehr argumentieren können, gegen den eigenen Willen von London in die Europäische Gemeinschaft getrieben worden zu sein. Der stärkste Widerstand gegen Europa zeigte sich in Nordirland, wo der Vorsprung der Proeuropäer mit 52,1 zu 47,9 Prozent am geringsten ist.

Holland — Auf Anordnung des niederländischen Justizministeriums wird die holländische Polizei während der bevorstehenden Urlaubssaison deutsche Besucher besonders scharf auf den Besitz von Schußwaffen aller Art einschließlich Spielzeug-Pistolen kontrollieren. Die gesetzlichen Bestimmungen für legalen Waffenbesitz sind in Holland erheblich strenger als in der Bundesrepublik. Von 4914 Anzeigen wegen verbotenen Waffenbesitzes, die im vergangenen Jahr in den Niederlanden erstattet wurden bezogen sich 1550 auf deutsche Besucher.

* * *

Deutschland — Niemand kann augenblicklich sagen, wann und in welcher Stärke der wirtschaftliche Aufschwung einsetzt, denn die konjunkturelle Talsohle erweist sich als weit länger, als bisher angenommen. Dieses pessimistische Urteil bestimmte die Sitzung der Konzertierten Aktion, zu der in Bonn Vertreter der Regierung, der Gewerkschaften und der Wirtschaft zusammenkamen.

Selbst das Null-Wachstum sei "nur mit einem Schuß Optimismus" noch zu erreichen, erklärte Bundeswirtschaftsminister Friderichs. Ein weiteres Konjunkturprogramm sei "im Moment nicht beabsichtigt, aber im Herbst nicht ausgeschlossen". Die Gewerkschaften drängen jedoch in diese Richtung. "Die zunehmende Dauerarbeitslosigkeit stellt zur Zeit die größte Gefahr für die wirtschaftliche und soziale Stabilität dar", erklärte die Delegation des Deutschen Gewerkschaftsbundes und forderte Bundesregierung und Unternehmer auf, "mit aller Energie" neue Arbeitsplätze zu schaffen.

— Als falsch und aus der Luft gegriffen hat das Verteidigungsministerium eine Meldung der Moskauer "Prawda" bezeichnet, wonach Minister Leber die Stationierung französischer "Pluton"-Raketen mit atomaren Sprengköpfen im Bundesgebiet wünsche.

Leber habe dem französischen Verteidigungsminister entgegen der "Prawda"-Meldung weder "konkrete Vorschläge" für die Verlegung dieser Waffen gemacht, noch habe die Bundeswehr überhaupt Interesse an diesen Raketen mit 150 Kilometer Reichweite.

Zugleich wurde darauf verwiesen, daß für solche nicht existierenden Ueberlegungen grundsätzlich Entscheidungen der Bundesregierung erforderlich seien. Außerdem müßte Frankreich bei Verlegung dieser Waffen ins Bundesgebiet die Befehlsgewalt über die Atomraketen der Nuklearen Planungsgruppe (NPG) der NATO übertragen, Daran sei bei der gegenwärtigen französischen Haltung gegenüber der NATO nicht zu denken.

* * *

UdSSR — Der sowjetische Schriftsteller Wladimir Wojnowitsch hat in einem offenen Brief an den sowjetischen Geheimpolizeichef Juri Andropow das KGB beschuldigt, ihm Geldbeträge für Spitzeldienste angeboten, aber ihn auch mit der Ermordung bedroht zu haben.

Wojnowitsch, inzwischen aus dem sowjetischen Schriftstellerverband ausgeschlossen, ist durch seine literarischen Arbeiten in der angesehenen Literaturzeitschrift "Newij Mir" bekanntgeworden. Kürzlich erschien in Paris sein in der Sowjetunion verbotener Roman "Das Leben und die ungewöhnlichen Erlebnisse des Soldaten Iwan Tschonkin".

In seinem Brief bemerkt Wojnowitsch, er verhalte sich dem KGB gegenüber "friedlich", da es keineswegs schlechter sei als der sowjetische Schriftstellerverband. Die zwei KGB-Agenten, die mit ihm neulich Verbindung aufgenommen hätten, hätten zu verstehen gegeben, daß seine sämtlichen Telefongespräche abgehört werden.

* * *

— Die Volkszeitung, das chinesische KP-Zentralorgan, schildert im Zusammenhang mit den Entspannunsbemühungen in Europa die sowjetische Haltung:

Während die UdSSR sich nach immer neuen Stützpunkten in der Welt umsieht, hat sie auch ihre militärische Schlagkraft in Europa erhöht. In den letzten fünf Jahren haben die Staaten des Warschauer Paktes ihre Truppen um eine Million Mann und 10 000 Panzer verstärkt. Mehr als drei Fünftel der sowjetischen Luftstreitkräfte stehen auf osteuropäischen und sowjetischen Flugplätzen startbereit. zwei Drittel der sowjetischen Stützpunkte für Mittelstreckenraketen liegen in Europa. Alle diese Vorbereitungen geschehen hinter dem Tarnnetz der "Entspannung". Leonid Breschnjew und seinesgleichen besitzen die Frechheit, festzustellen, die Sowjetunion habe die dauerhafte Grundlage für die Errichtung einer "Struktur des Friedens in Europa" gelegt. Das ist eine eindeutige Lüge. Viele europäische Staatsmänner sehen auch nicht den geringsten Beweis für eine solche "Friedensstruktur". Sie sehen immer mehr beunruhigende Anzeichen einer zunehmenden militärischen Bedrohung aus dem Osten.

* * *

Israel — Israel erwartet, daß Aegypten israelische achten durch den Suezkanal transportieren läßt. "Weil Israel eine Geste des guten Willens gemacht und dadurch ein gewisses Risiko auf sich genommen hat", erklärte Außenminister Allon in einem Interview. Die Verdünnung der israelischen Truppen im Sinai berge in sich ein gewisses Risiko für Israel. Allon sagte, er habe "einen Friedesplan ausgearbeitet, der alle arabischen Staaten, die Fragen der Palästinenser, der israelischen Sicherheit sowie demographische Fragen" umfasse. Israel würde eine Teillösung mit Aegypten begrüßen, jedoch "eine Gesamtlösung mit allen arabischen Staaten vorziehen".

Der ägyptische Präsident Sadat, der in Port Said den Suezkanal nach achtjähriger Sperrung wieder eröffnet hatte, gab in Suez auch das Startzeichen für den ersten von Süden nach Norden fahrenden Schiffskonvoi aus iranischen, indischen, pakistanischen und japanischen Frachtern sowie ägyptischen Kriegsschiffen.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg, Man. R2L 1L4

Ich bestelle hiermit bis zur ausdruecklichen Abbestellung die

„Mennonitische Rundschau" bis Ende des Jahres 1975 $6.00

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwaertige Adresse:

.....

.....

Bei Adressenaenderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

.....

.....

Es nimmt etwa drei Wochen, Aenderungen auszufuehren.

25 Jahre Sargent-Ave.-Mennonitengemeinde

Aus Dankbarkeit für die gnädige Führung Gottes in den ersten 25 Jahren des Bestehens unserer Gemeinde veranstalten wir am 29. Juni eine Jubiläumsfeier, die morgens um 10.30 Uhr und nachmittags um 3.00 Uhr beginnt. Feier am Nachmittag schließt eine geschichtliche Ausstellung, den Verkauf unseres Jubiläumsbilderbuches sowie ein Vesper und anderes mehr ein.

Zu diesen Feierlichkeiten laden wir alle früheren Glieder sowie Freunde unserer Gemeinde herzlich ein. Kommt, laßt uns gemeinsam Erinnerungen austauschen und Gott danken. Das Planungskomitee